

Das Hamburger
Straßenmagazin
Seit 1993

Nº 326
Apr. 20

Hinz&Kunzt

2,20 Euro

Davon 1,10 Euro für
unsere Verkäufer*innen

DANKE
allen, die jetzt
für andere
da sind!

**„Lasst euch
nicht unterkriegen!“**

Was Kai und andere Hinz&Künztler*innen
mit Corona erleben.

Neues Leben im Exil

 **Körper**
Stiftung

Die Körper-Stiftung engagiert sich für Menschen, die in Deutschland im Exil leben. In Veranstaltungen, Publikationen und Videos erzählen sie vom Verlust der Heimat, vom Ankommen in unserer Gesellschaft und wie sie die neue Freiheit nutzen.

www.koerber-stiftung.de/exil

Faisal Hamdo,
Autor und Physiotherapeut
aus Syrien



@gesichterdesexils
auf Instagram
folgen

Körper-Stiftung
Kehrwieder 12 | 20457 Hamburg



*Das war einmal:
Kurz bevor wir den
Hinz&Kunzt-Vertrieb
wegen des Coronavirus
geschlossen haben, hatten
wir schon auf Fensterver-
kauf umgestellt, damit sich
niemand ansteckt. Auf
dem Foto verkauft Ver-
triebsmitarbeiter Marcel
Stein unsere Märzausgabe
an Hinz&Künzler Micha
(siehe auch Seite 9).*

Eine Premiere und unser Corona-Fonds

Wir feiern eine traurige Premiere: Hinz&Kunzt erscheint erstmals in seiner 26-jährigen Geschichte nicht als gedruckte Ausgabe, sondern als Online-Magazin. Alles, was Ihnen und uns so lieb und teuer ist – der Kontakt zu den Hinz&Künzler*innen und zu Ihnen – ist derzeit auf ein Minimum beschränkt. Wir fahren nur einen Notbetrieb, und das Magazin wird nicht auf der Straße verkauft. Natürlich beraten wir telefonisch und sind für Notfälle auch vor Ort. Und wir wollen unser kleines Winterprogramm bis Ende Mai verlängern. Aber für die Hinz&Künzler*innen ist es trotzdem schlimm.

Das mit dem täglichen Schnack und Kontakt können wir natürlich nicht ausgleichen, aber finanziell wollen wir helfen. Wir haben einen Corona-

Fonds aufgelegt. Alle Spenden, die in diesen Fonds fließen, werden unter den Verkäufer*innen aufgeteilt. Und wenn Sie für diese Ausgabe spenden, fließt im April auch jeder Cent über 1,10 Euro (für das Projekt) in diesen Fonds. Wir peilen nämlich eine Riesensumme an: Im April wollen wir eine Überlebenshilfe von 100 Euro bezahlen – und wir haben 530 aktive Verkäufer*innen. Aber wir sind optimistisch: Schon Ende März hatten Beiersdorf und Hansewerk Natur virtuelle Magazine für ihre Mitarbeiter*innen vorbestellt, und Leser*innen haben spontan gespendet. Die Solidarität ist beglückend! Passen Sie auf sich auf! ●

Ihre Birgit Müller Chefredakteurin
(Schreiben Sie uns doch an info@hinzundkunst.de)

Inhalt

Corona

- 06 Hinz&Künzler in der Pandemie
- 10 Was Hamburg jetzt für Obdachlose tut
- 12 Kreative Solidarität: Hamburg zeigt Herz und Engagement für Bedürftige
- 14 Wie andere europäische Städte Obdachlose in der Krise unterstützen

Stadtgespräch

- 04 Gut&Schön
- 16 Zahlen des Monats: Plastikmüll
- 18 Mit Hinz&Kunzt-Mitarbeiter Jürgen kreuz und quer durch Hamburg
- 20 „Lösungen müssen wir finden“: Klimaforscherin Daniela Jacob im Interview

*Bedroht: Die Mieter*innen von Sillemsalabim und andere Hinterhofgemeinschaften fürchten ihre Verdrängung (S. 26).*

- 22 Zahlen und Fakten zum Klimaschutz
- 24 Klimasoфа: Nachhaltigkeits-Event im heimischen Wohnzimmer
- 26 Hamburgs bedrohte Hinterhöfe
- 34 Rettung der ehemaligen Likörfabrik?

Lebenslinien

- 38 Zahra lebte als Geflüchtete im Lager Moria. Jetzt hilft sie anderen
- 42 Trauer um den Obdachlosen Andreas

Freunde

- 44 Die Spendenkoffer-Tischlerin

Kunzt&Kult

- 48 SOKO-Kommissar Steffen Schroeder



- 52 Tipps gegen Corona-Blues für den April
- 56 Neue Serie: Hamburger Geschichte(n)
- 58 Momentaufnahme

Rubriken

- 46 Leserbrief
- 57 Rätsel, Impressum



Applaus, Applaus

Dank an alle Corona-Helden

Sie leisten Großartiges, nicht nur in Zeiten von Corona: Ärzt*innen, Pfleger und Krankenschwestern, Feuerwehrleute und Polizist*innen. Um sich bei ihnen zu bedanken, klatschen in Hamburg jeden Abend um 21 Uhr Menschen Beifall von

Balkonen und aus Fenstern heraus – so wie in diesem Haus im Loogestieg. „Für uns ist der Applaus inzwischen selbst ein Elixier“, sagt Anna Rüter, die vor Corona zum Klimasofa eingeladen hatte (siehe S. 24). Inzwischen zuckt zum Klatschen sogar noch Discolicht. Aber Klatschen allein genügt nicht: Es fehlt noch die anständige Bezahlung der Corona-Helden. ABI ●



Balkon-Party:

Um die tolle Stimmung beim Applaus im Video hören und sehen zu können, scannen Sie den QR-Code oder folgen Sie diesem Link:

www.huklink.de/klatschen

Dauer: 4:00 Min





Kinderpost

„Briefe“ via Messenger reisen lassen

Kreativ gegen Corona-„Hausarrest“: Was, wenn Kinder noch zu klein sind, um mit den Freund*innen zu telefonieren? Die Hamburger Fotografin Isabela Pacini lässt ihre Töchter (*im Bild Benita, 5*) täglich einen „Brief“ malen und via WhatsApp übermitteln – gespannt wird dann auf Antwort gewartet. JOC ●

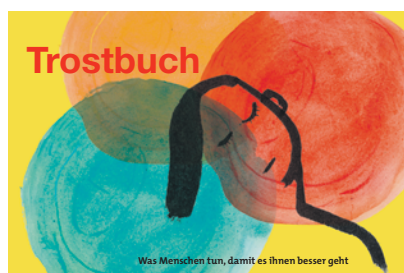


Kulturetage Altona bleibt!

Aufatmen bei den rund 30 Mieter*innen der „Kulturetage Altona“ (zu denen auch H&K-Fotograf Mauricio Bustamante zählt): Die „Hamburg Kreativ Gesellschaft“ ist als neuer Hauptmieter in das kurzzeitig bedrohte Mietverhältnis eingesprungen. In der Großen Bergstraße geht es für die Kreativschaffenden jetzt bis mindestens Ende März 2021 weiter. Erklärtes Ziel aber ist, die „Etage“ längerfristig zu halten und allen Mieter*innen eine Bleibeperspektive zu bieten. JOC ●

Die Kummer-Kümmerner

Jede*r von uns braucht in schlechten Phasen mal seelischen Support – und ist dann froh über guten Beistand. „Trostbuch – Was Menschen tun, damit es ihnen besser geht“: Das ist der Titel des Werks, das anlässlich des 50-jährigen Jubiläums ihrer Einrichtung die Mitarbeitenden des Beratungs- und Seelsorgezentrums St. Petri geschaffen haben. Sie berichten darin freimütig, wo und bei wem sie Trost finden oder gefunden haben. 12,80 Euro, zu bestellen unter bsz@st-petri.de JOC ●



Angst vor Corona

Immer schön sachlich bleiben



Christian Zottl, Geschäftsführer der Deutschen Angst-Hilfe

Eine Corona-Horrormeldung jagt die nächste: Auch Menschen, die hart gesotten sind, können dieser Tage Angststörungen entwickeln. Die Deutsche Angst-Hilfe (DASH) setzt dem etwas entgegen: Der Verein, der Betroffene von Angststörungen und Selbsthilfegruppen aus ganz Deutschland unterstützt, hat eine Redaktion gegründet. Zweimal täglich stellt die Infos zur Pandemie zusammen.

„Den Kopf in den Sand zu stecken, bringt nichts“, sagt Geschäftsführer Christian Zottl. „Man muss wissen: Woran muss ich mich halten?“ Daher filtern er und seine Mitstreiter die Nachrichtenflut. Mit von der Partie: Ex-Jupiter-Jones-Frontmann und DASH-Schirmherr Nicholas Müller, der selbst Angstpatient ist und die Redaktionsidee hatte.

„Es geht darum, sich sachlich und nur über seriöse Quellen zu informieren“, so Zottl. Auch positive Nachrichten seien wichtig. „Wir wollen kein Trugbild der Realität erstellen, aber der täglichen Infektionsrate stellen wir zum Beispiel gegenüber, wie viele Menschen wieder genesen sind.“ Hinzu kommen Alltagstipps und Erfahrungsberichte, die helfen, die Ausnahmesituation zu meistern. ABI ●
Sachliche Corona-Infos:
www.angstselbsthilfe.de/
 angstfrei-news



Jan, 74, war zehn Jahre
obdachlos. Mit Lesungen
aus dem Kinderbuch
„Ein mittelschönes Leben“
erzählt Jan heute in
Grundschulen vom
Leben auf der Straße.

„Ich stelle mir vor, ich bin Astronaut und weg von der Erde.“

Wie es Hinz&Küntler*innen in Zeiten von Corona ergeht.

TEXT: JONAS FÜLLNER
FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Ich sitze jetzt einfach viel zu Hause - spiele Geige und lese“, erzählt Jan am Telefon. Der Hinz&Küntler hat nach langer Obdachlosigkeit vor vier Jahren endlich eine Wohnung gefunden. Mit seinen 74 Jahren zählt er zur Risikogruppe, daher befindet er sich in selbstgewählter Quarantäne. „Ich stelle mir vor, ich bin Astronaut und weg von der Erde“, sagt Jan und muss über seine Fantasie ein bisschen lachen.

Dann wird er wieder ernst: „Die Menschen merken gar nicht, wie glücklich sie sein könnten.“ Der Virus sei zwar gefährlich und tödlich. „Aber niemand muss Angst haben, dass sein Haus beschossen wird oder plötzlich eine Bombe explodiert wie im Krieg.“

In ein ähnliches Horn bläst Matthias. Der Obdachlose lebt im Haus Jona, einem Übernachtungshaus für Obdachlose. Bevor der Coronavirus aus-

brach, mussten die Obdachlosen tagsüber raus. Jetzt dürfen sie sich rund um die Uhr in den Zimmern aufhalten. „Ich halte mich aber sowieso inzwischen von Menschenansammlungen fern“, erzählt auch er am Telefon. „Zugleich denke ich an die, die Pech haben und auf der Straße schlafen.“

Einer von denen ist Micha. Bevor Hinz&Kunzt den Verkauf einstellte, war der 35-Jährige noch guter Dinge. Angst vor dem Virus sei ihm fremd: „Obdachlose haben genug Abwehrkräfte.“ Ein Satz, den man auch von Hinz&Küntler Kai zu hören bekommt. Der 45-Jährige lebte ebenfalls viele Jahre auf der Straße. In diesem Winter fand er schließlich Zuflucht im Winternotprogramm von Hinz&Kunzt. Der Verkaufsstopp des Magazins – für ihn ein tiefer Einschnitt. „Ich schnorre jetzt wieder“, räumt Kai ein. Bewahrt

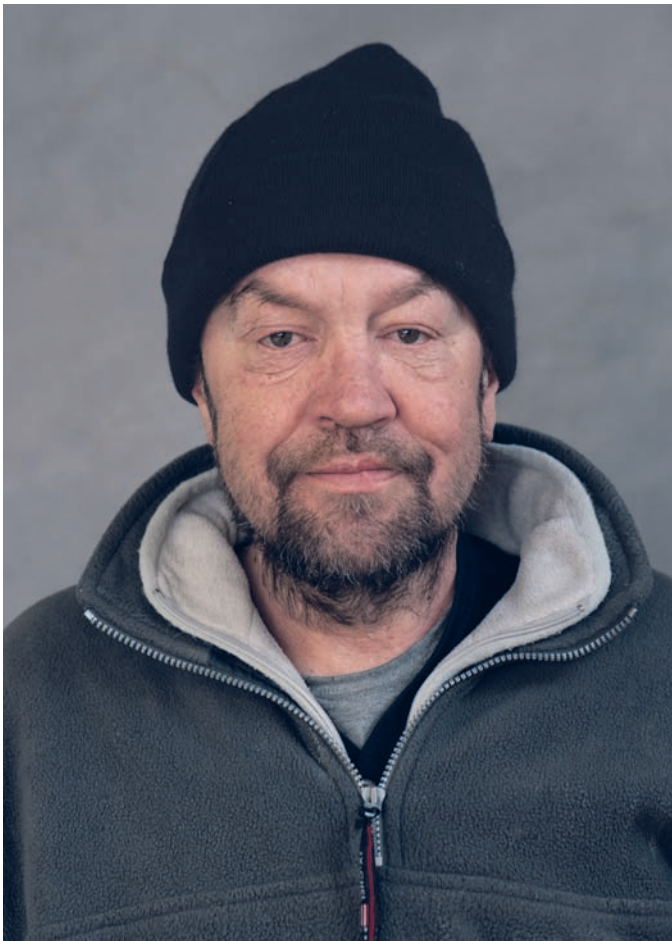
hat er sich aber seinen Optimismus: „Lasst euch nicht unterkriegen!“, lautet sein Motto. Irgendwann werde das Virus wieder abflauen und der Alltag zurückkehren.

Davor wiederum hat Miro fast schon Angst. Der Ausnahmezustand kommt für den 54-Jährigen zum richtigen Zeitpunkt. Weil im Winternotprogramm ein Obdachloser am Coronavirus erkrankte, befinden sich Miro und die anderen Nutzer*innen in Quarantäne. In den Vorjahren endete das Hilfsprogramm am 1. April. Dieses Jahr dürfen die Obdachlosen bis Ende Mai bleiben. Trotzdem steht Miro vor dem gleichen Problem, wie alle anderen Hinz&Küntler*innen, für die Rainer stellvertretend sagt: „Wie ich jetzt ohne Magazinverkauf die nächsten Wochen über die Runden kommen soll, ist mir ein absolutes Rätsel.“ ●



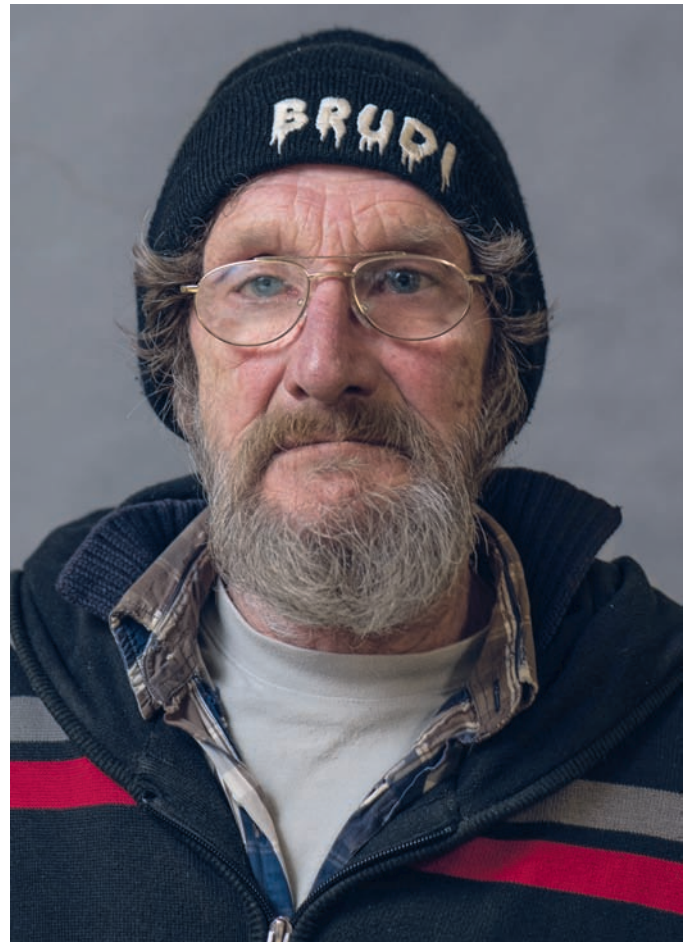
„Ich gehe nur noch selten raus. Die Stadt wirkt gespenstisch und ich muss sagen, mich beeindruckt das schon sehr. Ich denke viel an die, die Pech haben und in diesen Zeiten noch auf der Straße schlafen müssen.“

Matthias, 56, lebt im Haus Jona. Seit dem Ausbruch des Coronavirus werden die Obdachlosen mit Essen versorgt, damit sie nicht mehr gemeinsam die Küche nutzen.



„Ich habe keine Angst vor Corona, sondern davor, wieder zurück auf die Straße zu müssen.“

Miro, 54, hatte eine Operation am Fuß und kann noch nicht wieder richtig laufen. Er lebt derzeit im Winternotprogramm und hat dort sogar eine Quarantäne mitgemacht. Wegen Corona wird das Winternotprogramm in diesem Jahr bis Ende Mai verlängert und die Tagesöffnung ausgeweitet. Es gibt weiterhin Mehrbettzimmer, allerdings laut Behörde mit „lockerer“ Belegung.



„Das ging alles sehr schnell. Von einem auf den anderen Tag konnte ich keine Zeitungen mehr verkaufen. Keine Ahnung, wie es jetzt weitergeht. Meine Hoffnung ist, dass es schon so viele Seuchen gab, die die Menschheit überlebt hat. Deswegen werden wir auch das überstehen.“

Rainer, 65, ist gebürtiger Rheinländer und lebt in einem Seniorenstift in der Nähe der Elbe.



„Weil ich keine Zeitungen mehr verkaufe, schnorre ich jetzt wieder. Und ich hoffe auf eines der Lunchpakete, die derzeit verteilt werden. Das ist wie im Lotto, denn ich weiß nicht, wann es wieder eine Verteilung gibt.“

Kai, 45, findet aktuell Schutz im Winternotprogramm von Hinz&Kunzt. Eine Liste, wann Essensausgaben stattfinden, steht unter www.hamburg.de/obdachlosigkeit



„Wenn es mich erwischt, kann ich eh nichts ändern. Da hilft es nicht, Einkäufe zu horten. Das Virus ist da. Ich halte Abstand, passe auf. Ansonsten mache ich weiter wie vorher. Das ist nicht einfach. Ich komme nicht einmal mehr an Wasser für meinen Hund.“

Micha, 35, lebt auf der Straße.

ANKER DES LEBENS



Hinz&Kunzt bietet obdachlosen Menschen Halt. Eine Art Anker für diejenigen, deren Leben aus dem Ruder gelaufen ist. Möchten Sie uns dabei unterstützen und gleichzeitig den Menschen, die bei Hinz&Kunzt Heimat und Arbeit gefunden haben, helfen? Dann hinterlassen Sie etwas Bleibendes – berücksichtigen Sie uns in Ihrem Testament! Als Testamentsspende wird Ihr Name auf Wunsch auf unserem Gedenk-Anker in der Hafencity graviert. Ein maritimes Symbol für den Halt, den Sie den sozial Benachteiligten mit Ihrer Spende geben.

Wünschen Sie ein persönliches Gespräch? Kontaktieren Sie unseren Geschäftsführer Jörn Sturm.
Tel.: 040/32 10 84 03
oder Mail: joern.sturm@hinzundkunzt.de

Der Shutdown

Das Coronavirus hat im März auch das Hilfesystem für Obdachlose lahmgelegt. Fast alle Einrichtungen mussten ihr Angebot stark einschränken. Erst nach knapp zwei Wochen ändert sich das langsam wieder.

TEXT: BENJAMIN LAUFER
FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE

Die Hamburger Innenstadt ist Ende März wie leer gefegt. Entsprechend leer sind auch die Becher, die Hinz&Küntler Kai mit Abstand vor sich aufgestellt hat. „Erschreckend“, findet er die Auswirkungen der Corona-Krise. Betteln lohnt sich nicht mehr, und Hinz&Kunzt kann er nicht mehr verkaufen. „Einerseits fehlen die Finanzen, andererseits fehlen die sozialen Kontakte“, bedauert Kai. Sein Glück: Gerade ist er im Winterprogramm von Hinz&Kunzt untergekommen – in einem Doppelzimmer mit Dusche.

Und hungern muss er auch nicht: Straßensozialarbeiter Julien Thiele

kommt jetzt jeden Tag mit einer Rikscha vorbei, aus der er – mit Mundschutz und Plastikhandschuhen – Lebensmittel verteilt. Sein Beratungsangebot musste er spontan um diesen Service erweitern.

Am 14. März wird ein Obdachloser im Winternotprogramm Friesenstraße positiv auf das Virus getestet, rund 300 Menschen wurden dort für zwei Wochen unter häusliche Isolation gestellt. Zwei Tage später folgt der Quasi-Shutdown der Wohnungslosenhilfe. „Von einem Tag auf den nächsten ist komplett jegliche Hilfsstruktur zusammengebrochen“, sagt Thiele. Tagesaufenthaltsstät-

ten schließen oder stellen ihr Angebot auf die Ausgabe von Lunchpaketen um, der Mitternachtsbus oder Ehrenamtliche wie das Kältebus-Team pausieren, um sich selbst und die Obdachlosen vor Infektionen zu schützen. „Das größte Problem waren die fehlenden Hygienemöglichkeiten“, sagt Thiele. Die Menschen auf der Straße hätten duschen wollen – aber keine Möglichkeit dazu gehabt. Es ist die Zeit der Notlösungen: Stadtteilpolizist Matthias Junge gibt Obdachlosen Geld, damit sie sich auf seine Kosten in öffentlichen Toiletten waschen können.

Die Wucht der Pandemie überfordert alle. Auch in der Sozialbehörde



kommt man zunächst kaum hinterher: Die Grundversorgung der Obdachlosen sei ja „durch die im Betrieb befindlichen und staatlich finanzierten Stellen gesichert“, beschwichtigt Sprecher Martin Helfrich – als viele Tagesaufenthaltsstätten schon geschlossen hatten.

Es dauert neun Tage, bis die Behörde einen Plan vorlegt, wie sie die Versorgung der Obdachlosen während der Pandemie sicherstellen will. Eine Einzelunterbringung, wie Hinz&Kunzt sie gefordert hatte, soll es nicht geben. Stattdessen soll der Abstand in den Großunterkünften „durch eine angepasste, lockere Belegung“ gewährleistet werden, so Sprecher Helfrich. Das heißt: Nur noch zwei bis drei Menschen sollen sich ein Mehrbettzimmer teilen. Immerhin: Das Winternotprogramm wird bis vorerst Ende Mai verlängert, die Öffnungszeiten ausgedehnt.

Bei der Diakonie ist man darüber „sehr erleichtert“. Landespastor Dirk Ahrens sagt aber auch, dass es damit nicht getan sein kann: „Am wichtigsten

sind weitere Unterbringungskapazitäten, um in weniger eng belegten Unterkünften das Ansteckungsrisiko zu verringern.“ Und fügt an: „Dann werden sich auch mehr obdachlose Menschen trauen, die Angebote zu nutzen.“

„Obdachlose gehören zur besonders gefährdeten Gruppe.“

DIRK AHRENS

Straßensozialarbeiter Thiele kennt viele Obdachlose, die eigentlich in einer Unterkunft lebten, wegen der Pandemie aber wieder auf die Straße zurückgekehrt sind. Weil sie Angst hätten, sich in den Einrichtungen anzustecken: „Die Leute

suchen sich wieder einen Hauseingang, weil sie sich dort vor dem Coronavirus sicherer fühlen.“

Nach zwei Wochen kommt das Hilfesystem langsam wieder auf die Beine. Das Wohnungslosenzentrum der Diakonie in der Bundesstraße öffnet die Duschen und gibt wieder Essen aus – vor der Tür. Der Mitternachtsbus fährt wieder, aber nur noch mit Zweiertteams. In Horn errichtet das DRK eine neue Unterkunft für obdachlose Frauen. Die Behörde will ein Schwimmbad für Obdachlose zum Duschen öffnen.

Und Kai hofft, dass der Corona-Fonds von Hinz&Kunzt wenigstens seine finanziellen Einbußen ausgleicht. ●

Kontakt: benjamin.laufer@hinzundkunzt.de



Solidarität auf Abstand

Helfen und füreinander da sein – aber auf Abstand bleiben: Viele kleine und große Initiativen zeigen tagtäglich, wie Solidarität in schweren Zeiten ganz praktisch aussehen kann.

TEXT: LUKAS GILBERT, JONAS FÜLLNER



20 Euro, gut beschwert, damit der Wind den Schein nicht wegtragen kann: So hat Straßenblues in den vergangenen Tagen Geld an Obdachlose verteilt.



#kochenfürhelden

Weil ihre Restaurants wegen Corona schließen müssen, machen viele Hamburger Köch*innen die Not zur Tugend. Sie kochen – selbstverständlich mit Sicherheitsabstand – kostenlose Mahlzeiten für Menschen, für die das Homeoffice während der Coronakrise keine Option ist. Das Motto: #kochenfürhelden.

Mit dabei sind etwa Tim Mälzer, die Kitchen Guerrillas oder Fabio Haebel. „Wir haben extrem viele Zutaten gespendet bekommen, jeder tut, was er kann“, erzählt dieser. Haebels Team kocht zu dritt und fährt auch aus: „Wir beliefern etwa Rettungsdienste, Kran-

kenhäuser, Frauenhäuser und viele städtische Einrichtungen, wo die Menschen momentan auch unfassbar viel arbeiten.“

www.kochen-fuer-helden.de

Solidarisch gegen Corona

Über den Messaging-Dienst Telegram organisieren sich Menschen unter dem Motto „Hamburg solidarisch gegen Corona“. In Stadtteilgruppen planen sie dann Hilfe vor Ort: einkaufen gehen, kochen oder einfach reden zum Beispiel.

Sozialpädagogin Uschi Hoffmann, die für die Diakonie auf der Veddel arbeitet, ist Teil einer solchen Gruppe.

Ihre Gemeinde hat zusammen mit dem Stadtteilprojekt New Hamburg und dem Stadtteilgesundheitszentrum Poliklinik außerdem eine Hotline ins Leben gerufen: „Neben den vielen Freiwilligen melden sich immer mehr Menschen, die Hilfe brauchen“, erzählt Uschi Hoffmann.

www.corona-soli-hamburg.org

Apotheke am Paulinenplatz

Ramona Kottke leitet die Apotheke am Paulinenplatz und bringt Anwohner*innen, die Hilfe brauchen, mit denen zusammen, die helfen können. „Wir wollen das Infektionsrisiko minimieren und verlässliche Hilfe schaffen“, sagt Mit-Initiatorin Ana Amil vom Nachbarschaftsprojekt Wohl oder Übel. Deswegen gibt es für die umliegenden Straßen jeweils Pat*innen, die Einkäufe für die Risikogruppen übernehmen.

www.wohloderuebel.net

Straßenblues verteilt Geld

Die ehrenamtlichen Helfer*innen des Vereins Straßenblues haben 20-Euro-Scheine an Obdachlose verteilt – mit

FOTOS: DAVID DIWIAK UND RALF BELOW/STRAßENBLUES E.V. (S. 12), ROLAND MAGUNIA/FUNKE FOTO SERVICES (RECHTS UNTEN), MAURICIO BUSTAMANTE

ausreichend Sicherheitsabstand. „Es gibt sonst kaum noch Spenden für sie“, sagt Mitinitiator Nikolas Migut: „Und trotz des Abstands kommen tolle Gespräche und wirklich ergreifende Momente zustande.“ Gemeinsam mit dem Berliner Verein Karuna hat Straßenblues auch eine Zeitung mit Infos über Corona für Obdachlose entwickelt. Die wird zusammen mit einer Suppe und Supermarktgutscheinen in Berlin und Hamburg verteilt.

www.strassenblues.de

Hamburger Tafel

Viele Helfer*innen der Tafel gehören zur Corona-Risikogruppe. Deshalb hat die Hamburger Tafel junge Menschen zum Helfen aufgerufen – mit Erfolg. „Wir haben wahnsinnig viele junge Freiwillige dazu bekommen, das läuft richtig gut“, erzählt Sprecherin Julia Bauer. Die packen Pakete für die ver-

bleibenden Ausgabestellen: „So können wir mit kleinstem Aufwand die größte Wirkung erzielen und dafür sorgen, dass die Menschen an den Ausgabestellen nur minimalsten Kontakt haben.“

www.hamburger-tafel.de

Aufruf der Diakonie

Die Diakonie sucht Freiwillige für ihre Corona-Hilfe, um im Falle eines Notstands ambulante Dienste und Pflegeheime zu unterstützen. Von bislang mehr als 1800 Freiwilligen wurden schon 85 vermittelt. Wie Sie sich registrieren können und worauf es in Zeiten von Corona ankommt, beschreibt Diakoniechef und Hinz&Kunzt-Herausgeber Dirk Ahrens in einem eindrücklichen Video. Sie finden es unter diesem Link: www.huklink.de/corona-hilfe www.diakonie-hamburg.de ●

Kontakt: lukas.gilbert@hinzundkunzt.de

Apothekerin Ramona Kottke (rechts) und Ana Amil vom Projekt Wohl oder Übel organisieren Hilfe für Nachbarn.



Fabio Haebel (Mitte) macht mit bei #kochenfuerhelden. Die Initiative beliefert unter anderem Supermärkte und Drogerien, Krankenhäuser und Rettungsdienste mit leckerem Essen.



Freilichtmuseum am Kiekeberg.

www.kiekeberg-museum.de



Raus ins Grüne



In Hamburgs Süden,
direkt an der A 7, HK-Marmstorf
kostenfreie Parkplätze

IHRE SPENDE HILFT!

Hamburger Sparkasse
IBAN: DE56 20050550
1280 167873
BIC: HASPDEHHXXX

Hinz&Kunzt

ENGAGIEREN
TAUFEN
SINGEN
PFLEGEN
TRAUERN
INFORMIEREN
HEIRATEN

Das Leben steckt voller Fragen.

040
30 620 300

ServiceTelefon
Kirche und Diakonie Hamburg

Wie können wir Ihnen helfen?

Obdachlose sind in diesen Tagen oft auf sich allein gestellt. In Rom kümmern sich Mitarbeiter*innen des Roten Kreuzes um sie.



„Bestmöglicher Schutz“

Hotelzimmer, neue Unterkünfte, Lebensmittelspenden: Weil Menschen auf der Straße von den Auswirkungen der Corona-Pandemie besonders hart getroffen werden, starten immer mehr Städte in Europa spezielle Hilfsangebote für Obdachlose.

TEXT: ULRICH JONAS
FOTOS: PICTURE ALLIANCE / AP PHOTO (2),
REUTERS/GUGLIELMO MANGIAPANE

Londons Bürgermeister zeigt demonstrativ Solidarität: „Obdachlose haben ohnehin ein schwieriges und unsicheres Leben. Ich bin entschlossen, alles mir Mögliche zu tun, um ihnen den bestmöglichen Schutz zukommen zu lassen“, erklärte Sadiq Khan am 21. März – und kündigte 300 Hotelbetten speziell für Menschen von der Straße an. Diese habe die Stadt für zwölf Wochen in zwei Hotels gebucht, damit Obdachlose sich dort in eigene vier Wände zurückziehen könnten.

„Obdachlose haben ohnehin ein *unsicheres* Leben.“

SADIQ KHAN, BÜRGERMEISTER VON LONDON

Taxifahrer*innen hätten sich bereit-erklärt, den Transport der Betroffenen zu organisieren, die britische Regierung

unterstütze die Aktion, heißt es in einer Erklärung der Stadtverwaltung.

Auch in Frankreich haben die Behörden Hotelzimmer für Obdachlose angemietet. Laut Stadtverwaltung stehen allein im Großraum Paris 1500 Betten bereit, vor allem für Familien mit Kindern. Zudem sollen bis zu 14 Gymnasien Menschen von der Straße ein Dach über dem Kopf und sanitäre Anlagen bieten. Landesweit will die Regierung außerdem Turnhallen zu Notunterkünften umrüsten. Es gehe darum, „denen ein Obdach

zu geben, die immer noch draußen leben“, erklärte der französische Minister für Wohnungsbau Julien Denormandie. Zuvor hatten Medien gemeldet, dass Polizist*innen in mehreren Städten Bußgelder gegen Obdachlose verhängt hatten, weil diese sich nicht an die landesweite Ausgangssperre hielten.

Im spanischen Madrid hat die Stadtverwaltung in einem Messepavillon 150 Feldbetten für Obdachlose und Sanitäranlagen aufstellen lassen. Hier sollen Menschen Schutz finden, die keine Krankheitssymptome zeigen. Bei Bedarf könne die Kapazität auf 600 Betten erhöht werden, so ein Radiobebericht. Weil in Spanien ebenfalls Ausgangssperre herrscht, stehen Obdachlose dort verschärft vor der Frage, wo sie Schutz und Hilfe finden können. Laut eines ZDF-Berichts hat die Regierung angekündigt, im ganzen Land täglich an bestimmten Punkten Hygieneartikel, Lebensmittel und Getränke zu verteilen. Dort sollen sich Obdachlose auch die Temperatur messen lassen und informieren können.

In Berlin kündigte der dortige Senat einen „sozialen Rettungsschirm“ für Obdachlose an: Zwei ganztägig geöffnete Unterkünfte mit insgesamt 350 Betten sollen in den kommenden Tagen bereitgestellt werden. 200 Plätze wird eine Jugendherberge bieten, die die Stadt anmieten will. Weitere 150 entstehen durch die Herrichtung einer Übernachtungsstätte, die derzeit noch als Erfrierungsschutz im Rahmen der Kältehilfe dient. Laut Sozialsenatorin

*Reichen die Betten für alle, die medizinische Versorgung brauchen? Patient*innen in einem Krankenhaus im norditalienischen Brescia.*



Dringend benötigte Hilfe: Bedürftige stehen vor einer Kirche in Barcelona Schlange für Lebensmittel-spenden.



Elke Breitenbach (Linke) beinhaltet das neue Angebot „dauerhafte Plätze in Zimmern, hauptamtliche Sozialarbeitende, medizinische und psychologische Beratung“. Zudem will die Stadt abgetrennte Quarantäne-Bereiche für

Corona-Infizierte schaffen. Bei Bedarf werde es „weitere Plätze in weiteren Unterkünften geben“, erklärte der Berliner Senat. ●

Kontakt: ulrich.jonas@hinzunkunzt.de

Fabera Rautenberg

Familienberatungsstelle für seelische Gesundheit

Wir unterstützen Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene von psychisch erkrankten/ belasteten Eltern, ihre Eltern und Familien
Wir bieten:

- **NEU: Psychoedukative Gruppen für Kinder und Jugendliche psychisch erkrankter Eltern**- 10-wöchiges Programm- Anmeldungen für April laufen ab sofort
- **Einzel- und Familiengespräche**
- **Elterncafé**- dienstags von 15- 17 Uhr (mit Spieleangebot für die Kinder)
- **Recoverygruppe** für betroffene Eltern mit einer Krisenerfahrenen EX-IN- Genesungsbegleiterin- donnerstags (Anmeldung erwünscht)

Alle Beratungen sind kostenlos, unbürokratisch und auf Wunsch auch anonym

Johann-Wilhelm-Rautenberg-Gesellschaft e.V.

Steintorweg 8, 20099 Hamburg- Nähe Hbf.

Rufen Sie uns an: 040-298 414 10 oder Email: Fabera-Rautenberg@jwrg.de



www.jwrg.de

HERR POLAT HAT EINE
GROßARTIGE IDEE:

MEHR-
WEG-
BOXEN!

GEGEN
MÜLL!



JETZT NEU
BEI UNS:
DIE PFAND-
BOX



MIST!
ICH HAB DIE BOX
VERGESSEN



DIESMAL HAB
ICH DRANGEDACHT
UND DIE BOX
ZURÜCKGEBRACHT



Kampf gegen Plastikmüll

Aller Anfang ist schwer

1400

Mehrwegboxen für Salate hat Hüsni Polat seit vergangenem Frühjahr angeschafft.

In den Plastikbehältern können Kund*innen gegen Pfand ihr Lieblingsessen mitnehmen – und ihre persönliche Müllbilanz verbessern, indem sie die Box beim nächsten Besuch zurückbringen. „Als die Schüler begonnen haben, für mehr Klimaschutz zu streiken, habe ich gedacht: ‚Da müssen wir auch was machen!‘“, erzählt der 52-jährige Inhaber von „Obst im Kontor“, einem Obst- und Gemüseladen in der Altstadt, bei dem auch das Hinz&Kunzt-Team regelmäßig einkauft.

Polats Kampf für eine bessere Welt gestaltet sich nicht einfach. „Viele finden es gut, dass wir Mehrwegbehälter anbieten. Manche rufen sogar einen Tag vorher an, um ihren Wunschsalat in der Pfandbox zu bestellen“, berichtet der Händler. Doch gibt es ein Problem: Die Boxen kommen oft nicht zurück. Kürzlich hat Polat deshalb 80 weitere Mehrwegbehälter bestellen müssen – und appelliert: „Wenn die Leute Mehrweg gut finden, sollen sie bitte auch die Boxen zurückbringen!“

Laut Umweltbundesamt produzierte jede*r Deutsche 2017 im Schnitt 226,5 Kilogramm Verpackungsmüll pro Jahr – sechs Kilo mehr als im Jahr zuvor. Während die Recyclingquote für Glas (84,4 Prozent) und Papier (87,6 Prozent) relativ hoch ist, wird bei Kunststoff nur knapp die Hälfte des Mülls wiederaufbereitet. ●

TEXT: ULRICH JONAS
ILLUSTRATION: ESTHER CZAYA

Stadtrundgang
für unsere Serie
„Hamburger
Geschichte(n)“ auf
Seite 56: Jürgen
Jobsen aus dem
Vertrieb mit Autorin
Annabel Trautwein



Spurensucher im Einsatz

Hamburgs Straßen erzählen viele Geschichten. Man muss nur genau hinschauen – oder mit Hinz&Kunzt-Mitarbeiter Jürgen Jobsen unterwegs sein. Das machen wir für unsere neue Serie in Zukunft öfter. Denn wer Jürgen durch die Stadt begleitet, kann selbst in den unscheinbarsten Ecken viel entdecken.

TEXT: ANNABEL TRAUTWEIN; FOTOS: ANDREAS HORNOFF

Neanderstraße“. Das Schild ist Jürgen vertraut, die Straße liegt in seiner Nachbarschaft. Trotzdem kann und will er sich an den Namen nicht gewöhnen. „Das geht mir richtig gegen den

Strich, dass man die so genannt hat“, ärgert sich der 64-Jährige. Denn was viele nicht wissen: Die Neanderstraße war, als sie noch „Elbstraße“ hieß, der Mittelpunkt der sogenannten Judenbörse – ein Markt unter freiem Him-

mel, auf dem jüdische Kaufleute ihre Waren anboten. Dass heute nichts mehr daran erinnert, ärgert Jürgen. Als die Straße 1948 umbenannt wurde, wäre die Chance da gewesen. „Aber Neanderstraße?“ Er schüttelt sich. In seinen



Ein Planschbecken im Park und eine vierspurige Straße – was daran interessant ist, erfahren Sie in unseren Geschichten mit Jürgen.



Ohren klingt das rückwärtsgewandt, als hätte man die jüdische Geschichte des Viertels übertünchen wollen.

Direkte Erinnerungen an die Karren und Stände der Händler*innen hat Jürgen nicht, der Markt verschwand lange vor seiner Geburt. Aber er hat davon gelesen. Wo genau? Wahrscheinlich in einem der zahlreichen Bücher zur Stadtgeschichte, die sich früher in seiner Wohnung stapelten. „Irgendwann hat mich das Fieber über Alt-Hamburg gepackt“, erzählt er.

Es ging los mit einer persönlichen Geschichte. Jürgen fand eine Wohnung in Hammerbrook, ganz in der Nähe der Straße, wo früher seine Großtante wohnte. Als Kind war er so oft bei ihr, dass er sie Oma nannte. Sie lebte schon nicht mehr, als Jürgen in die Nachbarschaft zog. Aber den Standort ihres Hauses wollte er unbedingt wiederfinden. Also erkundigte er sich bei Nachbar*innen, fragte im Stadtteilbüro nach, suchte nach alten Plänen. „So fing die Sammelei an“, sagt er.

Jürgen fand den Ort. „Nur die Häuser der Nachbarn standen noch“, sagt er. Immerhin, ein bisschen von der alten Zeit hatte die Kriegsschäden überstanden. Und Jürgen hatte ein neues Hobby. In Antiquariaten durchstöberte er alte Bücher und Postkarten-

sammlungen. „Ich habe in der Zeit kaum einen Flohmarkt ausgelassen“, erzählt er. Auch bei Hinz&Kunzt bekam er wertvolle Tipps, zum Beispiel von Verkäufer Balu. „Der hat ein breites Allgemeinwissen“, sagt Jürgen. „Er weiß zum Beispiel, wo noch alte Straßenbahnschienen zu finden sind.“

Auch Spinne, Kaffeetresen-Verwalter und inoffizieller Netzwerker bei Hinz&Kunzt, habe ihm einiges an Lesestoff verschafft. So wuchs Jürgens stadthistorische Sammlung zu einer regelrechten Bibliothek heran. „Ein Drittel meiner Wohnung war vollgestellt“, sagt er.

Heute fällt Jürgen zu fast jedem Winkel Hamburgs eine Stelle ein, die Geschichte erzählt. „An vielen Orten geht man einfach vorbei, wenn man das nicht weiß“, sagt er. Da ist zum Beispiel der alte Grenzpfiler am Nobistor, der inmitten von Werbetafeln, Erotikshops und parkenden Autos heute kaum noch ins Auge fällt. Kaum vorstellbar, dass hier früher Dänemark begann. Besonders lieb sind Jürgen die Orte, mit denen er persönliche Erinnerungen verbindet – wie das Planschbecken im Hammer Park, wo er als Kind im Sommer jeden Sonntag spielte. Ein Hauch Nostalgie schwingt mit, wenn er von den feinen Leuten erzählt, die

hier früher flanierten. „Damals haben die Menschen einfach mehr Sinn für Schönes gehabt“, meint er. Manchmal muss Jürgen tief in seinen Erinnerungen kramen, um Bilder und Geschichten zutage zu fördern. Nachschlagen in seiner Bibliothek kann er nicht mehr: Vor etwa vier Jahren brannte seine Wohnung ab. „Das war schrecklich“, sagt Jürgen. Die vielen Bücher und Postkarten, die er über die Jahre gesammelt hatte – nichts ist mehr davon übrig. Was ihm bleibt, ist der Reichtum an Vorstellungen von Hamburg, wie es früher war.

Jetzt nimmt Jürgen die Fährte wieder auf. In unserer neuen Serie „Hamburger Geschichte(n)“ begeben wir uns jedes Mal auf Spurensuche nach einem besonderen Ort. Der Ausgangspunkt sind Jürgens Erinnerungen, mit Internetrecherche und der Hilfe von Stadtteilarchiven und Geschichtswerkstätten füllen wir gemeinsam die Lücken. So wird mit jedem Fundstück das Bild schärfer – wie im Fall des Gesundbrunnens in Borgfelde, über den wir auf Seite 56 berichten. Leicht war es nicht, ihn zu orten. Doch am Ende hat sich die Suche gelohnt. „Hab ich’s doch gewusst!“, freut sich Jürgen. ●

Kontakt: annabel.trautwein@hinzundkunzt.de



*Daniela Jacob (58) leitet seit 2015 das Climate Service Center Germany (GERICS) in Hamburg. Es forscht weltweit zum Klimawandel und unterstützt Politiker*innen und Unternehmen bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels mit neuartigen Produkten und Dienstleistungen.*

**„Bis 2050 müssen
wir spätestens
klimaneutral werden.“**

PROFESSORIN DANIELA JACOB

„Lösungen müssen WIR liefern“

Ein gutes Jahr ist es her, dass Tausende Hamburger Schüler*innen gemeinsam mit Greta Thunberg für eine bessere Klimaschutzpolitik streikten. Was haben die vielen Proteste seitdem bewirkt? Klimaforscherin Daniela Jacob über die Erfolge von Fridays for Future, den Hamburger Klimaschutzplan und ihre Idee für mehr Spaß beim Klimaschützen.

INTERVIEW: ULRICH JONAS
FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE

*Hinz&Kunzt: Frau Professor Jacob, Sie haben gemeinsam mit Kolleg*innen errechnet, dass es uns viel mehr kosten wird, wenn wir eines Tages die Schäden beheben müssen, die eine Erderwärmung von mehr als 1,5 Grad Celsius auslöst, als jetzt massiv in Klimaschutz zu investieren. Werden Sie bei der Politik gehört mit diesem Argument?*

DANIELA JACOB: Auf regionaler Ebene schon. Auf Bundesebene würde ich mir mehr Gehör wünschen.

Woran liegt das?

Ich glaube nicht, dass es an Wissen fehlt. Es fehlt am Handeln, das sich daraus ableitet. Das Klimaschutzpaket der Bundesregierung wird der Größe der Herausforderung jedenfalls nicht gerecht.

Der Hamburger Senat hat kürzlich seinen Klimaplan überarbeitet und die CO₂-Einsparziele bis 2030 noch mal erhöht. Reicht das aus?

Das ist jedenfalls ein guter Schritt voran. Positiv ist ebenfalls, dass die Umsetzung und der Erfolg der Maßnahmen jährlich überprüft werden sollen. Die bislang alle vier Jahre vorgesehene Anpassung des Klimaplanes sollte jedoch häufiger erfolgen, um gegebenenfalls schneller eingreifen und nachbessern zu können. Zudem sollte der gesamte Prozess eng und kontinuierlich von einem neuen außerbehördlichen Expertengremium mit zentralen Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis begleitet werden.

Fridays for Future fordern eine klimaneutrale Gesellschaft bis 2035, die Bundesregierung und Hamburg wollen sich

Zeit lassen bis 2050. Wer hat recht?

Wenn wir es bis 2035 schaffen könnten, wäre das schön. Ich halte die Forderung aber für illusorisch. Bis 2050 müssen wir spätestens klimaneutral werden – das ist das Ergebnis des aktuellen Berichts des Weltklimarats, an dem ich mitgearbeitet habe. Der Bericht zeigt verschiedene Wege auf, wie wir dieses Ziel erreichen können. Wichtig ist in jedem Fall, dass wir schnell anfangen – und jedes Jahr ein Stück weiterkommen.

An welchen Stellen wird sich entscheiden, ob Hamburg die Ziele seines Klimaplanes tatsächlich einhalten können?

Ein ganz wichtiger Punkt wird die Zusammenarbeit der Behörden in Hamburg sein. Nur wenn es gelingt, dass alle konstruktiv zusammenarbeiten und die Anforderungen des Klimaplanes zentral für das gesamte staatliche Handeln werden, ist die Grundvoraussetzung erfüllt, dass die Ziele überhaupt erreicht werden können. Außerdem muss die Bevölkerung unbedingt mitgenommen werden, am besten, indem man über bloße Erklärungen hinaus auch Begeisterung und Engagement entfacht.

Am 24. April soll – diesmal im Internet – erneut weltweit für das Klima gestreikt werden. Müssen die Menschen den Druck auf die Politik weiterhin hochhalten?

Absolut. Fridays for Future haben mit ihren Protesten bereits viel bewirkt. Sie haben dafür gesorgt, dass Klimaschutz als Verpflichtung zur Vorsorge für nachfolgende Generationen betrachtet wird. Vorher liefen die Debatten oft noch anders. Da hieß es: „Wir müssen

heute die Arbeitsplätze schützen, wir können nicht so schnell handeln, das wird schon nicht so schlimm!“ Das Risiko wurde also in die Zukunft verlagert. Das hat die Bewegung verändert. Sie muss nun aber aufpassen, dass von ihr nicht auch noch Lösungen verlangt werden. Die müssen wir als Entscheidungsgeneration liefern. Und da hilft der Druck von der Straße sehr.

Wie können noch mehr Menschen für den Klimaschutz gewonnen werden?

Meine Idee ist, eine Challenge daraus zu machen, indem man etwa sagt: „Ich möchte meinen CO₂-Ausstoß in den nächsten fünf Jahren um 50 Prozent reduzieren und in diesem Jahr um 10.“ Und dann kann ich entscheiden: Mache ich das, indem ich auf einen Urlaubsflug verzichte? Oder indem ich kein Fleisch mehr esse? Oder wie sonst? Daraus könnten kleine Wettbewerbe entstehen: mit Freund*innen, Nachbar*innen oder zwischen Stadtvierteln. Und die Gewinner*innen bekommen als Belohnung ein kostenloses HVV-Jahresticket – das fände ich richtig gut. Wohlgemerkt: So etwas ersetzt nicht politische Entscheidungen und nötigen strukturellen Wandel. Aber es könnte eine Aufbruchstimmung entstehen, die mir noch fehlt. ●

Kontakt: ulrich.jonas@hinzundkunzt.de

Mehr Infos unter www.de-ipcc.de,
www.climate-service-center.de und
www.hamburg.de/klimaplan/

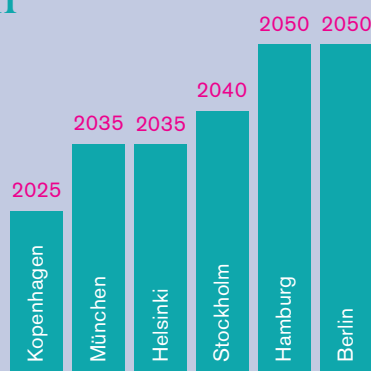
Langsamer Wandel

Ist unsere Stadt auf einem guten Weg?
Was plant der Senat in Sachen Klimaschutz, was fordert Fridays for Future (FFF)? Und wie verhalten sich die Hamburger*innen selbst? Wir dokumentieren Zahlen und Fakten, die Sie kennen sollten.

TEXT: ULRICH JONAS
ILLUSTRATIONEN: GRAFIKDEERNS

Europäische Städte und das Jahr, in dem sie Klimaneutralität erreichen wollen

Fridays for Future fordert die Klimaneutralität Deutschlands (und damit auch Hamburgs) bis 2035. Hamburg orientiert sich mit dem Ziel 2050 am Klimaschutzplan der Bundesregierung.



Quellen: Hamburger Klimaplan, Klimapläne anderer Städte

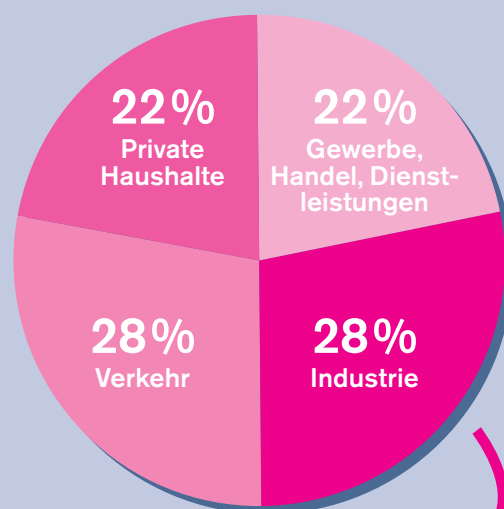
177 Kilometer Fahrradwege

wurden in den vergangenen fünf Jahren in Hamburg neu gebaut oder saniert. Sein Ziel – 50 Kilometer pro Jahr – hat der alte Senat damit deutlich verfehlt. FFF fordert wesentlich mehr und besser geschützte Fahrradwege und -straßen. Geschätzt gibt es derzeit 1700 Kilometer Fahrradwege in Hamburg. Eine Statistik wird laut Senat nicht geführt.

(Quellen: Bürgerschafts-Drucksache 21/19588, www.radentscheid-hamburg.de)



Verursacher*innen von CO₂-Emissionen in Hamburg



Gesamt:
16,4 Mio. Tonnen

(Quelle: Statistikamt Nord)

GRAUE STROM-ERZEUGUNG, GRÜNE BÜRGER*INNEN

84 Prozent des Stroms, der 2018 in Hamburg erzeugt wurde, stammte aus Kohlekraftwerken, nur 5,6 Prozent entstanden mithilfe erneuerbarer Energien (bundesweit waren es gut 35 Prozent). Spitzenreiter sind die Hamburger*innen selbst: Fast jeder zweite Haushalt wechselt in einen Öko-Tarif, wenn er einen neuen Stromvertrag abschließt.

FfF fordert den Umstieg auf 100 Prozent erneuerbare Energien bis 2035.

*Aktuellere Zahlen liegen nicht vor.
(Quellen: Statistikamt Nord, Umweltbundesamt, Verivox)

Wie Hamburger*innen das Klima schützen können



310 Kg

FLUGZEUG

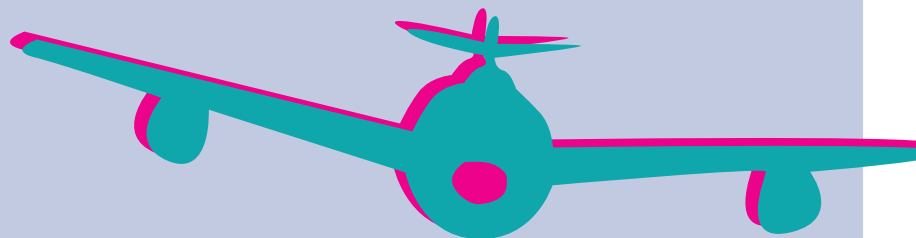


37,4 Kg

BAHN (ICE)

CO₂-Ausstoß für die
Strecke Hamburg–München

(Quelle: www.co2online.de)



VIELE VERMEIDBARE FLÜGE

Von wegen Flugscham. Die Zahl der An- und Abflüge am Hamburger Flughafen ist 2019 nur minimal gesunken, um 1173 auf 155.215. Bemerkenswert auch: Die zwei beliebtesten Ziele sind bequem mit der Bahn erreichbar: München und Frankfurt/Main.

(Quelle: Hamburg Airport)

MOBILITÄTSVERHALTEN IN HAMBURG

2002

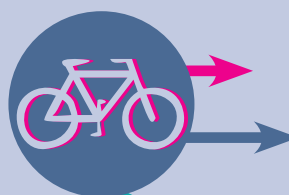
2017

Senatsziel 2030



25%

27 %



9%

15%

25-30%



19%

22%

30%



47%

36%

(Quelle: Studie „Mobilität in Deutschland“, Hamburger Klimaplan)



*Forschung, neuester Stand:
Wissenschaftler Professor
Hans Schäfers (rechts) von
den „Scientists for Future“
versorgt die Runde mit
Fakten rund ums Weltklima.*

Herzlich willkommen auf dem Klimasofa!

Klimaretterung als Info-Happening ganz privat zu Hause: Das Team vom Hamburger Klimasofa macht das möglich. Kurz bevor das Coronavirus Deutschland erreicht hatte, haben wir eines der neuen Nachhaltigkeits-Events besucht.

TEXT: JOCHEN HARBERG
FOTOS: DMITRIJ LETSCHUK

Hans' Stimme kriegt jetzt einen optimistischen Klang. „Knapp 47 Prozent des Netto-Stromverbrauchs in Deutschland wurden 2019 bereits aus erneuerbaren Quellen gedeckt“, sagt er am Ende seines gut halbstündigen Vortrags, der diesen Abend eingeläutet hat. „Und die notwendigen Techniken, eines Tages die gesamte Menschheit

klimateutral mit sauberer Energie versorgen zu können, sind sogar schon heute weitgehend vorhanden. Das ist künftig vor allem eine Frage des politischen Willens.“ Hans, der mit Nachnamen Schäfers heißt und als „Professor für intelligente Energiesysteme und Energieeffizienz“ an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in Bergedorf arbeitet, schaut in

die Runde und erntet zustimmendes Nicken. „Bis es aber so weit ist, ist jeder Einzelne gefordert, seinen Teil zur Klimawende beizutragen. Wir alle können was tun.“

Montagabend, eine schöne Altbauwohnung in Eppendorf. Eingeladen in ihre gute Stube hat Anna, etwa 25 ihrer Freund*innen und Bekannten sind gekommen. Heute soll hier einem neuen

Projekt Raum gegeben werden, das Klimaschutz im wahrsten Sinne des Wortes zur Privatsache machen will: Herzlich willkommen zum „Klimasofa“! Die Idee: den Zuhörer*innen in familiärem Rahmen Umweltwissen zu vermitteln und ganz konkrete Möglichkeiten aufzuzeigen, sich und sein eigenes klimabezogenes Handeln zu überprüfen. Strom, Auto, Hausmüll, Urlaub, Banking, Fairtrade – es gibt reichlich Ansatzpunkte, das eigene Mikroklima jeden Tag ein kleines bisschen besser zu machen. Ohne Verbote, dafür mit Spaß am bewussteren Menschsein.

„Saubere Energie für *alle*? Das geht!“

HANS SCHÄFERS

Das Klimasofa ist Silke Quathamers „Baby“. Deshalb ist sie heute schon eine Stunde vor allen anderen bei Anna aufgeschlagen. Sie klebt Infoplateaus zum Thema „Klimawandel: Macht ein halbes Grad wirklich einen Unterschied?“ an die Wände und legt Bücher aus, die Titel tragen wie „Dein Weg zur Nachhaltigkeit: 350 praktische Tipps für den Alltag“.

Beruflich arbeitet die 47-Jährige auf einer halben Stelle als Richterin am Familiengericht Hamburg. Sie ist verheiratet mit Tobì, 46, einem Anästhesisten am AK Altona. Das Paar wohnt in Ottensen, hat eine neun- und eine zweijährige Tochter. Deren Geburt wiederum ist ein Einschnitt in Silkes Leben und für ihre Empfindsamkeit gegenüber allem: so viele Krisen und Umweltsünden auf der Welt, so wenig Schutz der Natur. „Ich hatte sehr viele sehr dunkle Gedanken“, gesteht Silke, die bleierne Verantwortung spürt, ihren Kindern nicht nur im familiären Nest eine heile Welt zu bieten. Sie beschließt, „das eigene Leben total umzukrempeln“ und selbst initiativ zu werden. Es ist die Geburtsstunde des Klimasofas.

Alleine kann sie das natürlich nicht wuppen. Der mächtigste Verbündete werden die „Scientists for Future“ („S4F“) – ein Zusammenschluss von Wissenschaftler*innen, der die „Fridays for Future“-Bewegung mit unleugbaren Fakten des Klimawandels munitioniert und für dieses Engagement mit dem „Bundesnachhaltigkeitspreis 2019“ ausgezeichnet worden ist. Auch Hans Schäfers macht bei den S4F mit – und stellt seine Expertise dem Klimasofa gerne zur Verfügung. Nach seinem faktenstarken Vortrag ist der Ton für den zweiten Teil des Abends gesetzt: Was kann man praktisch tun im eigenen Leben?

Es bilden sich drei Praxisstationen, jede bekommt einen anderen Schwerpunkt, die Gäste verteilen sich nach persönlicher Interessenlage. Silke leitet den Workshop „Klamotten, Konsum, Klimawandel“, ihre Mitstreiterin Carmen informiert zu „Zero Waste“ – also der Vermeidung von Verpackungsmüll, vor allem Plastik. Silkes Ehemann Tobì wiederum widmet sich dem Thema „Nachhaltiges Banking“, sein vorwiegend männlich besetztes Auditorium zieht sich in Annas Küche zurück. Tobì hat recherchiert, empfiehlt der kleinen Runde fünf Öko-Banking-Unternehmen. Das Küchen-Klimakabinett im Altersspagat zwischen Anfang 20 und Mitte 50

diskutiert lebhaft – wer mag, kann Tobìs Info-„Waschzettel“ abfotografieren, zur persönlichen Nachbereitung.

Nach insgesamt gut drei Stunden macht das Klimasofa dann für heute Feierabend, einhellige Meinung: klasse Veranstaltung! Zwei Tage später haben wir alle eine E-Mail von Anna im Posteingang: der Link zum anonymen Feedback-Fragebogen des „Klimasofas“. „Ach übrigens“, fügt Anna noch an, „ich wechsele jetzt meine Bank!“ ●

Kontakt: redaktion@hinzundkunt.de

Das Klimasofa – nach Corona geht es weiter:

Das ehrenamtlich arbeitende Team des Klimasofas besucht seit Januar 2020 kostenlos interessierte Privathaushalte. Von der „Klimaschutzstiftung Hamburg“ gab es dafür eine Anschubfinanzierung, die laufende Arbeit wird über private Spenden der Gäste finanziert. Gesucht werden – nach Corona – private Gastgeber*innen für einen Klimasofa-Abend, mindestens 15 Zuhörende sollten anwesend sein! Ebenfalls gesucht: Expert*innen und ehrenamtlich Mitarbeitende für die Praxisstationen und Workshops. Infos: www.klimasofa.com

Lasst uns über Geld reden: In der Küche von Anna (links) läuft eine Diskussion über Vorzüge und Nachteile der Geschäftsmodelle nachhaltiger Banken.





*Bedrohte Hinterhofidylle bei
SILLEMSALABIM in Eimsbüttel:
Viele Mietverträge der
Hofgemeinschaft laufen aus.*



*Ralf Gauger
(Zweiter von
links) und die
anderen Mieter
der Bernie
in St. Pauli
fürchten die
Verdrängung.*

Hamburgs bedrohte Hinterhöfe

Eine Stadt – das ist weit mehr als ein bloßer Ort zum Wohnen, es ist ein Ort des Zusammenlebens. Und hinter so mancher trister Häuserfassade blüht in Hamburg das Leben in Hinterhöfen. Einige sind Treffpunkte für die Nachbarschaft, auf anderen haben Kunschtchaffende günstige Ateliers gefunden, wieder andere sind Gewerbehöfe, auf denen sich Handwerksbetriebe angesiedelt haben. Doch diese Orte der Kreativität und des Zusammenlebens sind keine Selbstverständlichkeit – immer wieder sind Höfe davon bedroht, verdrängt zu werden. Aber mehr als alle Worte sagen vielleicht auch die Bilder, die wir vor Ort gemacht haben. Bilder von einem bunten Stück Hamburg.

TEXT: LUKAS GILBERT
FOTOS: DMITRIJ LETSCHUK,
MAURICIO BUSTAMANTE



*Metallbauer Jan Hempel (links)
und Gitarrenbauer Robin König
können ihren GEWERBEHOF HAGEN
in Ottensen nicht mehr befahren:
Ein Poller blockiert die Zufahrt.*



Oben: Till Schwieker, Renata Palekcic, Till Haupt und Nadine Faulhaber hängen an ihrem „Zufluchtsort“. Kaffee und Tee macht Nadine Faulhaber in ihrer Küche: Sie wohnt neben den Ateliers auf dem Hof.



Renata Palekcic (links) und Nadine Faulhaber in einem der Ateliers: Noch vor Kurzem war hier ein mobiles Kino zu Gast.

„Wenn die Oasen einmal weg sind, kommen sie nicht wieder.“

TILL HAUPT

hier ein Postamt, später dann ein Schrottplatz. Die Künstler*innen haben viel Arbeit in den Hof gesteckt, um ihn zu dem zu machen, was er heute ist.“ Aber was ist das Besondere am Hof? „Er steht für etwas“, sagt Till Haupt. Überall in der Stadt verschwänden Orte für Künstler*innen. Hinterhöfe wie der in der Sillemstraße seien ein Möglichkeitsraum, ein Symbol dafür, dass Stadt mehr heißt als Wohnfläche. Sie brauche Räume des Austauschs und des Zusammenlebens. Gerade erst war das mobile Kino „Flexibles Flimmern“ zu Gast, im Sommer veranstalten die Mieter*innen Hoffeste. Dafür, dass Wohnungen gebaut werden müssen, haben sie Verständnis: „Aber jeden Quadratmeter zuzubauen ist fatal und kann nicht rückgängig gemacht werden“, so Haupt: „Wenn die Oasen einmal weg sind, kommen sie nicht wieder.“ ●

Sillemsalabim

Nadine Faulhaber kommt gerade an, sie hat um die Ecke noch schnell Kaffee besorgt. Vor ihrer Wohnungstür wartet zwischen Blumenkübeln eine verschüchterte Katze. „Die hab’ ich erst seit Kurzem, die ist gerade noch sehr zurückhaltend“, sagt sie lachend und bittet in ihre Wohnung. Seit 2006 gibt es die Künstler*innengemeinschaft im Hinterhof der Sillemstraße 48, wo auch Nadine Faulhabers Wohnung liegt. Insgesamt 16 Menschen wohnen oder arbeiten hier. Unter ihnen eine Illustratorin, Musikerinnen, ein Objektkünstler, Oldtimerschrauber, eine Familie. „Der Hof ist ein Zufluchtsort für uns. Er hat diese besondere Ruhe, diese Abgeschiedenheit vom trubeligen Stadttreiben“, sagt Nadine Faulhaber. Wie es mit dem Hof weitergeht ist momentan aber ungewiss. Die Mietverträge vieler Mieter*innen sind im März ausgelaufen, andere enden noch in diesem Jahr. Lediglich Nadine Faulhaber hat zumindest noch bis 2026 einen Vertrag. Der Eigentümer, ein Hamburger Investor, will auf dem Gelände bauen, wie er gegenüber Hinz&Kunzt über eine Anwaltskanzlei bestätigt. Allerdings plane er bezahlbare Wohnungen

für Familien und keine Luxusobjekte, wie er betont. Mittlerweile sind noch andere Mieter*innen, Renata Palekcic, Till Schwieker und Till Haupt, zum Gespräch in Nadine Faulhabers Wohnung gekommen. „Zu Beginn waren der Hof und die umliegenden Ateliers eine Industriebrache“, erinnert sich Till Haupt: „Vor vielen Jahren war

Das Atelier von Nadine Faulhaber wird bei Hoffesten regelmäßig zur Bühne. Aber auch als Stilleben hat es seinen Reiz.



Autoschrauber, Töpferwerkstatt,
Musiker*innen: Die Bernie-Mischung
ist so bunt wie St. Pauli.



„Wir bekommen
unfassbare Zustimmung
von der Öffentlichkeit.“

RALF GAUGER



Die Politik hat den Investoren durch eine soziale Erhaltungsverordnung Grenzen gesetzt: Größere Umbauten müssen die Behörden genehmigen.

Viva la Bernie

Auf der Grenze zwischen Altona und St. Pauli, gleich hinter der Bernsteinbar, liegt die Hofgemeinschaft „Berni“. Hier haben sich auf dem Gelände einer alten Lagerfläche Handwerksbetriebe, ein Autoschrauber, eine Töpferwerkstatt und Musiker*innen wie Fettes Brot angesiedelt. Und auch Wohnungen gehören zu dem Hof. „Dieses Miteinander ist nicht selbstverständlich“, sagt Ralf Gauger, der ein Bauunternehmen auf dem Bernie-Gelände betreibt. Im Sommer finden hier Nachbarschaftsfeste statt, im Alltag sorgen die rund 120 Menschen, die auf dem Hof leben und arbeiten, für Betrieb.

Doch 2017 haben zwei Investoren, ihres Zeichens Deutschlandchefs eines internationalen Immobilienkonzerns, das Areal in der Bernstorffstraße 117 gekauft. Obwohl einer der Investoren auf Hinz&Kunzt-Nachfrage beteuert, dass alle Mieter*innen bleiben sollen, fürchten die, dass sie verdrängt werden könnten: „Aber wir bekommen unfassbare Zustimmung von der Öffentlichkeit und auch der Politik“, sagt Gauger. Auch durch eine städtebauliche Erhal-

tungsverordnung sind den beiden Investoren mittlerweile Grenzen gesetzt, und größere Umbauten auf dem Gelände müssten von den Behörden genehmigt werden. Für eine langfristige Sicherheit haben sich die Mieter*innen aber zusammengeschlossen und wollen das Gelände zurückkaufen. „Wir wollen mit dem Hof nichts machen, was zu unserem persönlichen Vorteil ist, wir

wollen ihn einfach so belassen“, sagt Gauger: „Es geht hier um ein Grundbedürfnis, das heißt Wohnen und vor allem sicheres Wohnen.“ Ihre bisherigen Angebote haben die Investoren aber abgelehnt. Die Mieter*innen wollen dennoch nicht aufgeben: „Wir waren schon immer eine Gemeinschaft, aber seit wir diesen Kampf führen, sind wir noch enger zusammengedrückt.“ ●

*Begehrter Hinterhof: Mieter*innen der Bernie wollen ihn am liebsten kaufen.*





*Mario Brüggens (links) und Robin König
fertigen in ihrer Gitarrenwerkstatt im
Gewerbehof Hagen Instrumente von Hand an.
Und die Siebdruckwerkstatt gleich nebenan
hinterlässt bunte Spuren an den Wänden.*



*In Jan Hempels
Metallwerkstatt
fliegen auch scho mal
die Funken – wenn
er das Schweißgerät
anschmeißt.*



Der Gewerbehof

Wir hatten die Videokamera

dabei, als wir im März
den Gewerbehof
Hagen besucht
haben. Um den Film
zu sehen, scannen
Sie den QR-Code ein
oder folgen Sie diesem Link:



www.huklink.de/326-hinterhof

Gewerbehof Hagen

Etwa 80 Menschen arbeiten in den Backsteinbauten, die den Gewerbehof Hagen in Ottensen umsäumen. Zu den Betrieben, die sich hier über die Jahre angesiedelt haben, zählen eine Getriebewerkstatt, ein Gitarrenbauer, eine Metallwerkstatt, ein Motorradverkauf und auch der Verein Koala, in dessen Suppenküche „La Cantina“ Langzeitarbeitslose eine Beschäftigung und Nachbarn sowie Obdachlose mittags und abends eine warme Mahlzeit finden.

Die Gewerbetreibenden wie Metallbauer Jan Hempel genießen das Miteinander: „Wenn mir etwas fehlt, gehe ich zu dem Kollegen, der mir den richtigen Schraubenschlüssel leiht, das ist großartig.“

„Das ist 'ne schöne
bunte Mischung hier auf
dem Gewerbehof.“

JAN HEMPEL

Doch auch der Gewerbehof Hagen und damit die Existenzen der Mieter*innen sind bedroht. Denn die Hofzufahrt gehört zum Nachbargrundstück. Weil die unterkellerte Einfahrt offenbar einsturzgefährdet ist, wurde sie vom Baudezernat für Fahrzeuge geschlossen und von den neuen Eigentümer*innen, einem Ehepaar, das im Nachbarhaus unter anderem Ferienwohnungen vermietet, mit einem Betonklotz versperrt. Sie wollen, dass der Eigentümer des Gewerbehofs eine eigene Einfahrt baut – mitten durch das vorhandene Gebäude. Der würde gerne die bestehende Einfahrt instandsetzen. Der Streit wird vor Gericht ausgetragen.

Vor allem für die Kfz-Getriebewerkstatt sei der Betonklotz ein Riesenproblem, erzählt Gitarrenbauer Robin König. Für die Mieter, die von der versperrten Zufahrt weniger stark betroffen sind, sei es vor allem die Unsicherheit, die an den Nerven zehre. Sie sorgen sich, dass ihr Vermieter im Streit irgendwann das Handtuch wirft und den Hof verkauft – mit nicht absehbaren Folgen für die Mieter*innen. Sie haben sich zusammengeschlossen und versuchen gemeinsam, dafür zu sorgen, dass der Hof erhalten bleibt. ●

Kontakt: lukas.gilbert@hinzundkunst.de



Wie klingt „Vielfalt“?

Schüler*innenwettbewerb von Hinz&Kunst und AUDIYOU

Jede Pflanze, jedes Tier und auch jeder Mensch ist anders. Deine Familie, deine Nachbarin, dein bester Freund oder das Kind, das im Bus neben dir sitzt: Niemand ist genau wie du.

Was bedeutet das für unser Zusammenleben? Warum ist es so schön, dass wir alle so verschieden sind? Und warum ist es manchmal auch anstrengend? Wie gehen wir mit unseren Unterschieden um? Wie schaffen wir es, dass alle mitmachen können? Welche Ideen habt ihr dazu?

Macht aus den Ideen einen Hörbeitrag, egal in welcher Form. Das kann eine kleine Geschichte, eine Reportage, ein Hörspiel, ein Song, ein Interview oder etwas anderes sein. Hauptsache, es ist hörbar und nicht länger als vier Minuten. Wir sind gespannt darauf.

Aus allen Einsendungen wählt eine Expert*innen-Jury ihre Favoriten aus und stellt diese bei einer großen Abschlussveranstaltung für alle Teilnehmer*innen im Juni 2020 vor. Dabei gibt es viele Preise zu gewinnen.

Einsendeschluss:
Montag, 1. Juni 2020

Mehr Informationen, Teilnahmebedingungen und das Anmeldeformular gibt es unter hinzundkunst@audiyou.de oder bei Stephanie Landa 040 – 46 07 15 38.

Happy End für die Hilke- Häuser?

Seit Jahrzehnten steht die ehemalige Harburger Likörfabrik leer und verfällt. Eine Gruppe junger Menschen will das besondere Ensemble wieder zum Leben erwecken – und der Investor macht ein überraschendes Angebot.

TEXT: ULRICH JONAS

FOTOS: DMITRIJ LEITSCHUK (2), MARTIN KUNZE

Einzigartiges Zeugnis aus der Zeit der Industrialisierung: die Likörfabrik Hilke, hier 2008 von der Rückseite aus fotografiert. Im Vordergrund sind die ehemaligen Produktionsräume zu erkennen, im Hintergrund die Wohnhäuser.



Meint er das wirklich ernst? Nur einen symbolischen Euro will er von der Stadt für dieses außergewöhnliche Ensemble und rund 1200 Quadratmeter Grundstück zwischen Harburger Innenstadt und Binnenhafen? Arne Weber, Bauunternehmer und Eigentümer der ehemaligen Likörfabrik Hilke, nickt. „Ja“, sagt der 76-Jährige Anfang März im Gespräch mit Hinz&Kunzt. „Wenn die Stadt die Gebäude nicht abreißt.“

Die ehemalige Likörfabrik gilt als eines der ältesten erhaltenen Industriebauwerke Hamburgs: Ab 1833 wurde im Hinterhof Hochprozentiges hergestellt,

die Wohnhäuser an der Straße, die auch Geschäftsräume beherbergten, wurden 1859 und 1899 gebaut. Doch nachdem der Spirituosenhersteller Louis Hilke Mitte der 1980er-Jahre den Betrieb einstellte, verfiel das Ensemble zunehmend. Birgit Caumanns, die mit der Geschichtswerkstatt Harburg seit Langem um den Erhalt des Denkmals kämpft, konnte die Häuser mal besichtigen. Die Stadtplanerin ist eine eher nüchterne Frau. Doch bei der Erinnerung an den Rundgang kommt sie ins Schwärmen: „Wie im Dornröschenschlaf“ habe die Likörfabrik auf sie gewirkt.

Weber kauft die Fabrik 2001, verschiedene Projektideen verlaufen im

Sande. Im Herbst 2018 bietet seine Firma HC Hagemann die Häuser im Internet zum Kauf an – damals noch für stolze zwei Millionen Euro. Es ist die Zeit, in der Anwohner*innen und Geschichtswerkstatt mobil machen: Mit Aktionen wie einer Fahrradtour und einer Ausstellung beklagen sie, dass hier ein einzigartiges Ensemble verfällt, das offenbar auch das Denkmalschutzamt aus den Augen verloren hat. „Das Inserat erschien genau in dieser Phase“, sagt Birgit Caumanns von der Geschichtswerkstatt.

Dass die Hilke-Häuser nach Jahrzehnten des Verfalls doch noch eine Zukunft haben könnten, ist auch Alina



Die enge Bebauung macht den Charme der ehemaligen Likörfabrik aus (oben). Während früher noch der Name des letzten Fabrikbetreibers die Häuser zierte (rechts oben), sind sie heute weiträumig eingezäunt – aus Sicherheitsgründen.



Klomfaß und ihren Mitstreiter*innen zu verdanken. Die Gruppe aus einem Dutzend junger Menschen um die 30 ist auf der Suche nach einem Ort, an dem sie ihren Traum verwirklichen kann: gemeinsam wohnen und gleichzeitig einen Ort der Begegnung schaffen, mit Platz für Elterngruppen, Kulturschaffende und einem Café. Zufällig entdecken sie die Likörfabrik im Internet. Der Kaufpreis erscheint ihnen überhöht, aber: „Wir haben uns in die Häuser verliebt“, erzählt die 29-jährige Studentin. „Größe und Anordnung passen super, die Lage ist optimal, und die alten Backsteingebäude haben viel Charme!“ Die Gruppe beschließt, den Eigentümer um ein Gespräch zu bitten. Antwort erhält sie nicht.

Die jungen Leute nähern sich ihrem Traum deshalb auf anderen We-

gen: gründen die Initiative Likörfabrik (LiFa), sprechen mit Nachbar*innen und Politiker*innen, spüren alte Fotos und Baupläne auf – und finden mit den Fachleuten vom Mietshäuser Syndikat (siehe Info-Kasten) genau die Mischung aus Mut und Expertise, die sie womöglich bald brauchen werden: „Klingt völlig wahnsinnig, aber nichts ist unmöglich!“, kommentiert etwa der Handwerkerhof Ottensen die Pläne der Gruppe – und erklärt sich zur Unterstützung bereit.

Er habe die Anfrage der Initiative nie erhalten, sagt Eigentümer Weber. Der gelernte Betonbauer und studierte Bauingenieur empfängt Besuch im „Hamburg Innovation Port“, einem seiner Vorzeigeprojekte im Harburger Binnenhafen. In dem futuristisch anmutenden Bürogebäude arbeiten

Forscher*innen und Firmen Tür an Tür, „neue Synergien“ sollen so entstehen. Weber ärgert sich über das Bild, das manche von ihm zeichnen. Er habe einige erhaltenswerte Bauwerke in Harburg saniert. Doch beim Kauf der Likörfabrik „haben wir weniger die Häuser gesehen als das Grundstück“. Die Gebäude seien schon damals „vom Schwamm aufgefressen“ gewesen. Ein erster Abrissantrag scheitert dennoch. 2016 bescheinigt ein von Weber beauftragter Bauingenieur in einem Gutachten weiteren Verfall. „Das Haus kann jederzeit einstürzen!“

Weil Weber im September vergangenen Jahres erneut den Abbruch beantragt, begutachtet das Denkmalschutzamt im Januar die Häuser. Das Erstaunliche ist: Das Ergebnis fällt völlig anders aus. „Die Gebäude lassen

„Wir haben uns in die Häuser verliebt.“

ALINA KLOMFAB VON LIFA

eine vielfältige Nutzung zu“, berichtet eine Vertreterin des Amts im Stadtplanungsausschuss der Bezirksversammlung. Es gebe zwar „einiges zu tun“, aber: „Einsturzgefahr besteht nicht.“ Allerdings sei die Sicherung des Daches „nur sehr rudimentär“, weshalb das Amt den Eigentümer zum Nachbessern aufgefordert habe. Die Sache liege längst bei seinen Anwälten, sagt Arne Weber dazu. An einem Rechtsstreit sei er aber nicht interessiert – deshalb auch das Ein-Euro-Verkaufsangebot an die Stadt.

Die erklärt kurz vor Redaktionsschluss auf Nachfrage: „Die Gespräche dauern noch an.“ Die Initiative hofft, dass das Geschäft zustande kommt: „Das ist ein super Angebot“, sagt Katharina Kucza, eine derjenigen aus der Gruppe, die als Verwaltungsangestellte schon im Berufsleben steht. „Man muss ja schon sagen: Das ist eine Ruine. Die Sanierungskosten werden hoch genug sein.“ In einem Brief an Arne Weber hat die Initiative Mitte März die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten nochmals unterstrichen: Sie sei „nach wie vor interessiert an einem Kauf“. Eine Antwort stand bei Redaktionsschluss noch aus.

Der Kampf um die Likörfabrik geht in die entscheidende Phase: Anfang April will die Initiative ihre Ideen im Harburger Bezirksamt vorstellen. Der Baudezernent wird dabei sein, der Denkmalschutz und auch der städtische

Das Mietshäuser Syndikat:

Immobilien selbst kaufen und so vor Spekulanten schützen: Das ist die Idee des Mietshäuser Syndikats. Vor gut 30 Jahren in Freiburg gegründet, gibt es heute bundesweit mehr als 150 Projekte mit 3500 Menschen unter dem Dach des Vereins. Dessen Expert*innen helfen neuen Gruppen ehrenamtlich beim Kauf von Häusern und deren Finanzierung. Die Bewohner*innen zahlen die Schulden mit ihrer Miete zurück – und haben die Gewissheit, dass sie günstig wohnen werden, solange sie es möchten. Denn steigende Mieten oder der Verkauf der Immobilie sind nur möglich, wenn Hausverein und Syndikat beide zustimmen – praktisch undenkbar also. Mehr Infos unter www.syndikat.org

Landesbetrieb Immobilienmanagement, dem die Häuser bald gehören könnten. Auch im Stadtentwicklungsausschuss wollen die jungen Leute für ihr Projekt werben. Ob der Appell von Stadtplanerin Birgit Caumanns Gehör finden wird? Als sie erfuhr, dass ein beauftragter Projektentwickler derzeit prüft, wie sich die Likörfabrik gemeinsam mit zwei benachbarten städtischen Grundstücken verwerten lassen könnte, rief sie empört: „Es muss nicht jedes Projekt nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten abgewickelt werden!“ ●

Kontakt: ulrich.jonas@hinzundkuntz.de

Mehr Infos im Internet
unter www.hilke-haeuser.de



Sie wollen die
ehemalige Likörfabrik
wieder zum Leben
erwecken: Autor
Ulrich Jonas
(Zweiter von links)
im Gespräch mit
Mitgliedern der
Initiative LiFa.



Beratung ist die halbe Miete

Mieter helfen Mietern
Hamburger Mieterverein e. V.
www.mhmhamburg.de
040 / 431 39 40

Genossenschaft gründen?

www.genossenschaftsgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90

Z Zentralverband deutscher
Konsumgenossenschaften e.V.

INNERE KRAFT – FÜR DICH & ANDERE

BARMBEK
BAHRENFELD
EIMSBÜTTEL

**QIGONG
TAIJIQUAN
MEDITATION**

040-205129
www.tai-chi-lebenskunst.de

KARO/4
U-FELDSTRASSE

FLOH SCHANZE

Alte Rinder-
schlachthalle und
Aussentflächen, 8-16h
Neuer Kamp 30
040-270 27 66
www.marktkultur-hamburg.de

FLOH- markt & kultur

JEDEN SAMSTAG

marktkultur
hamburg

Die Großuhrwerkstatt

Bent Borwitzky
Uhrmachermeister

Telefon: 040/298 34 274
www.grossuhrwerkstatt.de

Verkauf und Reparatur
von mechanischen Tisch-,
Wand- und Standuhren





Ihre Familie flüchtete aus Afghanistan, da war Zahra 14. Heute ist sie 19 Jahre alt und macht ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei den Medical Volunteers in Hamburg. Und das zum Teil dort, wo sie selbst in Not war: in Griechenland.

„Ich verstehe, was die Flüchtlinge durchmachen“

Sie ist selbst eine Geflüchtete, hat es 2015 bis nach Hamburg geschafft. Inzwischen hat Zahra ihr Abi gemacht – und ist im Einsatz für andere Geflüchtete. Und zwar für solche, die wie sie damals in Griechenland gestrandet sind.

TEXT: BIRGIT MÜLLER
FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE, TILL GLÄSER

Wir lernen Zahra im Hamburger Büro von Medical Volunteers International (MVI) kennen. Einem Verein, der freiwillige Kurzeinsätze von erfahrenen und jungen Ärzt*innen, Krankenschwestern und -pflegern aus aller Welt koordiniert. Die fahren dann für zwei Wochen nach Athen, Thessaloniki oder Lesbos, um Geflüchtete medizinisch zu versorgen.

Zahra absolviert bei MVI ihr Freiwilliges Soziales Jahr. An Weihnachten 2019 war die 19-Jährige selbst als Übersetzerin und Koordinatorin in Griechenland. Sie hat dort Menschen getroffen, die keine Krankenversicherung hatten – wie sie selbst, als sie und ihre Familie in Griechenland gestrandet sind. Besonders berührt war sie jetzt von dem Schicksal eines kleinen Mädchens – das wie sie aus Afghanistan kommt. „Sie war erst dreieinhalb. Durch einen Terroranschlag ist das Kind so traumatisiert und krank, dass es unter epileptischen Anfällen leidet“, erzählt Zahra. Geld für Medikamente hat die Familie nicht. Situationen wie diese sind schwer auszuhalten für sie. „Das Kind ist so unschuldig, und es muss so leiden“, sagt sie. Deswegen findet sie Medical Volunteers so wichtig: „Wir konnten Medikamente besorgen und jetzt kann man ihre Anfälle besser kontrollieren.“

Schutzlosen Menschen will Zahra helfen. Denn sie weiß, was sie durchmachen. Denn auch sie war damals auf der Flucht oft auf die Hilfe anderer angewiesen. Aber der Reihe nach: 2014 musste ihre Familie aus Afghanistan fliehen, „weil wir von den Taliban bedroht wurden“. Auf Lesbos wurden sie im berüchtigten Camp Moria untergebracht. Die Bedingungen waren damals Gold im Vergleich zu heute. Aber es war auch schon hoffnungslos überfüllt. Während Zahras Aufenthalt lebten dort etwa 4000 Menschen, heute sind es 20.000. Ausgelegt war es auf 2800.

Damals wurde man allerdings nicht wie heute auf der Insel festgehalten, sondern weitergeschickt: „Wir haben ein Dokument bekommen, worauf stand, dass wir 30 Tage Zeit haben, um

Griechenland zu verlassen“, sagt Zahra. „Würde uns die Polizei danach aufgreifen, kämen wir für anderthalb Jahre ins Gefängnis.“

Die Familie kam allerdings nicht weiter. Die 30 Tage waren längst um, und die Familie lebte in Athen, in der ständigen Angst, verhaftet und abge-

„Das war
nicht irgendeine
Einsamkeit, die
irgendwann
aufhört.“ ZAHRA

schoben zu werden. Drei Monate lang versteckten sie sich in einer Wohnung: Zahra, ihre Eltern, ihre 15 und 9 Jahre alten Brüder und ihre einjährige Schwester.

Dann ein neuer Versuch. Bis Thessaloniki kamen sie mit dem Bus. „Wir hatten Angst, entdeckt zu werden, aber

zum Glück hat niemand kontrolliert“, sagt Zahra. Zu Fuß wollten sie über die Grenze nach Mazedonien laufen. Acht Stunden sind sie unterwegs gewesen, die Großen mit schweren Rucksäcken bepackt.

Übrigens: Die Teams von Medical Volunteers versorgen in Thessaloniki viele Flüchtlinge, die vom Laufen und der Kälte Verletzungen an den Füßen und Beinen haben.

Zahra und ihre Familie hatten es fast geschafft. Aber dann wurden sie an der Grenze von der griechischen Polizei aufgegriffen. „Dabei wurde auch geschossen“, erzählt Zahra. „Deshalb ist mein älterer Bruder weggelaufen. Er dachte: ‚Wir werden hier alle sterben!‘“

Wochenlang wusste die Familie nicht, was aus ihm geworden war. Sie selbst saßen in Thessaloniki im Gefängnis. Aber sie hatten Glück: Weil Zahras kleine Schwester erst ein Jahr alt war, wurden sie alle nach zwei Wochen wieder entlassen.

Zahra und ihre Familie waren frei, aber ohne Papiere, ohne Krankenversicherung, und das Geld wurde knapp. Wieder tauchen sie in einer Wohnung unter. „Als Kind war ich nie krank“,

Die Medical Volunteers wurden von Kai Wittstock gegründet. Früher half er bei der ehemaligen Kleiderkammer Messehallen mit, dem Vorläufer von Hanseatic Help. Zahra unterstützt bei der Koordination.





*Im Einsatz sind immer
freiwillige Teams von erfahrenen
und jungen Ärzt*innen,
Krankenschwestern
und -pflegern aus aller Welt.*

sagt Zahra. „Aber genau jetzt bekam ich eine Infektion und hatte starke Schmerzen.“ Es war um die Weihnachtszeit und die Arztpraxen hatten zu. Sie ging ins Krankenhaus. „Der Arzt fragte nur nach meiner Krankenversicherung – und als ich antwortete, ich habe keine, sagte er: ‚Schönen Feierabend!‘“ Diesen Moment der Hilflosigkeit wird Zahra nie vergessen. Immerhin: Eine Apothekerin riet ihr zu einem Antibiotikum und verkaufte es ihr aus Mitleid ohne Rezept.

40 Tage sollte es dauern, bis sie wieder etwas von dem vermissten Bruder hörten. Er hatte sich nach Deutschland durchgeschlagen. Aber auf dem Amt war ein verhängnisvoller Fehler passiert, sagt Zahra. Sein Nachname wurde falsch aufgenommen. Damit platzte die Familienzusammenführung. „Und noch mal zu Fuß über die Grenze, das hätten wir nicht geschafft, nicht mit meinen kleinen Geschwistern.“ Zumal es inzwischen Winter und sehr kalt geworden war.

Ihre Ersparnisse gingen nun endgültig zur Neige. Zahra fasste schweren

Herzens einen Entschluss: „Papa, bitte erlaube mir, alleine zu gehen, ich werde es schaffen! Wenn ich hierbleibe, dann kann ich nicht in die Schule gehen, dann habe ich keine Zukunft und ihr auch nicht!“ Die Eltern wollten das erst

„Gerettet hat
mich, dass ich
immer an *meine*
Zukunft geglaubt
habe.“ ZAHRA

nicht erlauben. Aber Zahra blieb eisern: „Warum denkt ihr, dass ich das nicht schaffe oder sterbe, seid ein bisschen positiv!“ Endlich lenkten die Eltern ein.

Zahra schluckt, als sie das erzählt. „Meine Angst war schrecklich, aber vor allem: Ich war zum ersten Mal in meinem Leben allein“, sagt Zahra. „Und

das war nicht eine Einsamkeit, die irgendwann aufhört. Ich wusste, dass ich gehe und vielleicht meine Eltern nie wiedersehe. Ich wusste auch nicht, ob ich wirklich ankomme – oder nicht.“

Ihre Flucht hört sich an wie eine Horrorstory – allerdings mit Happy End. Dreimal wird sie mit falschen Papieren einer Chinesin, die ihr ein Schlepper besorgt hat, auf dem Flughafen aufgegriffen. Trotzdem: „Ich musste es immer wieder versuchen. Ich wusste, dass das Geld nicht mehr lange ausreichen würde. Es war es die einzige Möglichkeit, um die Familie zu retten.“ Dann steigt sie in einen Zug und hat solche Angst, dass sie die ganze Zeit weint. Ihr Glück. „Meine Augen waren total geschwollen. Die Kontrolleure haben nur gesagt: ‚Du bist die Chinesin, alles klar!‘“

Am Ende hat sie es geschafft. Sie kommt in Hamburg an. Ihr Bruder holt sie am Hauptbahnhof ab. Sie fallen sich glücklich in die Arme. Aber Zahra merkt schnell, dass man für eine Familienzusammenführung einen Anwalt braucht. Und dass man den bezahlen



Einsatzort ist immer Griechenland: Athen, Thessaloniki und Lesbos, alles Orte, an denen Zahra und ihre Familie gestrandet waren.

muss. Geld hat sie aber keines mehr. „Früher habe ich immer gesagt: Geld ist nicht wichtig. Wichtig ist nur Menschlichkeit“, sagt Zahra. „Aber inzwischen weiß ich, dass Geld auch eine große Rolle spielt.“

Die Rettung hat tatsächlich viel mit Geld zu tun, aber vor allem mit Menschlichkeit und Empathie. Ihre Eltern lernen nämlich in Griechenland eine Deutsche kennen. Sie besucht Zahra und ihren Bruder in Hamburg. „Sie

sagte: ‚Zahra, mach dir keine Sorgen! Wir werden das Geld schon auftreiben, und deine Eltern werden nach Deutschland kommen!‘ Und tatsächlich: Ein Jahr später ist die Familie wieder zusammen. Noch heute sind Zahras Familie und die der Deutschen eng befreundet.

Viel ist passiert seitdem. Die Kinder gehen in die Schule, die Eltern zum Deutschkurs und sie bereiten sich auf die Berufstätigkeit vor. Zahra hat inzwischen ihr Abitur gemacht – mit einem Notendurchschnitt von 1,8. Sie hatte die ganze Zeit ein Ziel vor Augen: „Ich will Medizin studieren.“ Schon als Kind wollte sie das. Aber ihre Erlebnisse auf der Flucht haben sie noch mehr motiviert. „Als ich nach Deutschland kam, hat jeder gesagt: ‚Das ist unmöglich, das schaffst du nicht. Du musst einen Plan B haben!‘“, sagt Zahra lachend. „Aber ich habe immer gesagt:

Das werde ich schaffen, egal, wie lange es dauert – und einen Plan B wird es auf keinen Fall geben.“ Und den braucht sie jetzt auch nicht mehr. ●

Kontakt: birgit.mueller@hinzundkunst.de



Besonders glücklich war Zahra, als sie jetzt wieder in Griechenland war und die freiwillige Arbeit dort mit koordinierte. Bald will sie Medizin studieren.

Medical Volunteers International:

Mit 500 Freiwilligen jährlich behandelt Medical Volunteers International (MVI) ca. 4000 Patient*innen monatlich. Trotz Einschränkungen durch Corona arbeitet Medical Volunteers weiter, aber eingeschränkt. Neue Freiwillige werden nicht auf die Insel Lesbos gelassen, aber einige Mitglieder alter Teams haben verlängert. Mehr Infos unter www.facebook.com/medicalvolunteersinternational

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann es auch im Camp Corona-Fälle geben wird. Moria ist für 2800 Menschen vorgesehen, untergebracht sind dort 20.000. Die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. Experten fordern die sofortige Evakuierung des Lagers.



Tanja W. hat Andreas im Dezember bei der Recherche zu einem Film kennengelernt.

„Er soll nicht so anonym verschwinden, wie er gelebt hat“

26 Jahre lang war Andreas obdachlos – mit Unterbrechungen. Kurz bevor er in eine Wohnung hätte ziehen können, ist der 56-Jährige gestorben. Filmemacherin Tanja W. möchte, dass er nicht in Vergessenheit gerät.

TEXT: SYBILLE ARENDT
FOTOS: ANDREAS HORNOFF, TANJA W.

Tanja W. kann es immer noch nicht fassen, dass Andreas Georgiew tot ist. Wir sitzen auf einer der futuristischen Holzbänke auf dem Gertrudenberg, wo sie Andreas interviewt hat. Beim Erzählen über den verstorbenen Obdachlosen kämpft die sympathische 47-Jährige immer wieder mit den Tränen „Ich kannte ihn zwar noch nicht lange, aber er hat mich tief berührt. Das Interview war interessant und teils sehr traurig, aber auch spannend, und wir haben viel gelacht. Andreas hatte viel Spaß an der Zusammenarbeit. Er sagte immer: „Es ist wichtig, dass wir alle miteinander reden.““

Wie und woran genau der 56-Jährige verstorben ist, scheint nicht ganz klar.

Am 28. Februar soll Andreas auf der Straße einfach umgefallen sein, berichten Obdachlose, die in der Nähe waren. „Die Ärzte sagen, er konnte nicht wiederbelebt werden.“ Woher sie das weiß? „Ich habe mich im Krankenhaus als Angehörige ausgegeben. Die Ungewissheit, was mit Andreas ist, hat mir Sorgen gemacht.“ Die genaue Todesursache wird erst nach der Untersuchung durch die Gerichtsmedizin feststehen. Das wird vermutlich noch dauern.

Kennengelernt hat die Filmemacherin den Mann mit dem auffälligen Rauschebart im Dezember 2019, als sie für einen Kunden aus dem sozialen Bereich ein Video über Vorurteile gegenüber Obdachlosen drehen soll. Das

war gar nicht so leicht. „Ich bin durch die Innenstadt gelaufen und habe viele Obdachlose angesprochen. Nach dem zehnten wollte ich an dem Tag aufgeben“, sagt Tanja W. „Dann traf ich Andreas. Ich hatte sofort einen Draht zu ihm.“ Freundlich und aufgeschlossen sei er gewesen. Bereitwillig spricht Andreas in die Kamera. Auch nach dem Dreh reden die beiden noch ewig weiter. Über seine Lebensgeschichte, Alltagsprobleme – und über Pferde. Tanja W. hat Pferde, Andreas hat früher mal als Tierpfleger beim Circus Krone gearbeitet. „Er hat gesagt, das seien die schönsten Tiere auf diesem Planeten. Ich habe ihm auch von meinen Pferden erzählt, und er wollte mir gern bei der Ausbildung der jungen

Stute helfen“, erzählt die Filmerin. Es hat noch viele Gespräche und Treffen gegeben, nachdem der Dreh längst abgeschlossen war. „Ich spreche noch immer viel mit Andreas und stelle mir vor, was er antworten würde. Das hilft mir beim Abschiednehmen, was mir schwer fällt. Andreas war ein schöner Mensch, der mich in unseren Gesprächen oft überrascht hat.“

Aber nicht nur sie trauert um Andreas. Wir treffen Dalkiran Adem, den Geschäftsführer eines italienischen Restaurants in der Nähe. „Er war so ein lieber Mensch.“ Der Obdachlose hat öfter dort gegessen oder einen Kaffee getrunken. „Natürlich immer umsonst“, sagt der Gastronom. „Etwas Taschengeld hat er auch bekommen.“ Genau wie Jens, Andreas' bester Freund, der gerade wie bestellt bei dem Restaurant vorbeischaute.

Jens setzt sich an unseren Tisch und muss erst mal tief durchatmen und ein paar Tränen wegblinzeln. „Ich habe die ersten Tage nur geheult, nachdem Andreas gestorben ist“, erzählt er. „Endlich hatte ich mal einen richtigen Freund auf der Straße. Leider nur für kurze Zeit.“ Die beiden haben gemeinsam in der Spitalerstraße Platte gemacht. Jeder auf der anderen Seite der Fußgängerzone, aber direkt gegenüber.

„Andreas war morgens der Erste und abends der Letzte, den ich gesehen habe. Und er war immer so hilfsbereit.“ Die beiden Obdachlosen haben alles geteilt: den Inhalt ihrer Schnorrbecher und ihre Vergangenheit. „Zu seiner Mutter hat Andreas noch Kontakt gehabt“, weiß Jens. Auch über die bewegte Lebensgeschichte des Verstorbenen kann er einiges berichten. „Andreas hat als Tierpfleger, Hausmeister und Lkw-Fahrer gearbeitet. Der ist viel rumgekommen.“ Auf der Straße sei er zuletzt gelandet, weil der Freund starb, bei dem er gewohnt hat und bei dem er selbst nur Untermieter war. Aber auch vorher habe es Schicksalsschläge gegeben und insgesamt ein fast drei Jahrzehnte langes Leben auf der Straße.

Über seine Lebensgeschichte hat er auch mit Tanja W. geredet. Zu ihr sagte er auch, dass er weg möchte von der Straße. Und das wäre sogar möglich gewesen: Als Resonanz auf ihr Video bekam die Filmemacherin ein Wohnangebot für Andreas. „Es war auf dem Land, auf einem Hof mit vielen Tieren, auch Pferden. Andreas hat sich so darauf gefreut“, sagt Tanja W. Der Umzug stand unmittelbar bevor. Sie hatte sich vor Ort alles angesehen und mit Andreas besprochen.

Zum Umzug ist es jetzt nicht mehr gekommen. Nun bleibt ihr nur noch, sich um eine würdige Bestattung zu kümmern. Und darum, dass er nicht vergessen wird. Aktuell wird noch nach den Angehörigen gesucht. „Er soll nicht so anonym verschwinden, wie er gelebt hat.“ ●

Kontakt: sybille.arendt@hinzundkuntz.de



Mieterhöhungsmurks?
Unser Rat zählt.

Jetzt Mitglied werden

mieterverein-hamburg.de
im Deutschen Mieterbund **DMB**

Beim Strohhause 20 ☎ **879 79-0** 20097 Hamburg

**DANKE FÜR
IHRE SPENDE!**

Hamburger Sparkasse
IBAN: DE56 20050550 1280 167873
BIC: HASPDEHHXXX

Hinz&Kuntz



Für mehr soziale Wärme
und eine klimaschonende
Strom- und Wärmeversorgung.

www.abasto.de

**SCHNELL
SCHALTEN**

Anzeigen: 040/28 40 94-0
anzeigen@hinzundkuntz.de

Hinz&Kuntz



Tischlerin Katrin Trede hat unseren Spendenkoffer aus dem Holz einer Palette gefertigt, auf dem die Hinz&Kunzt-Magazine angeliefert wurden.

Handwerk mit Herz

Die Tischlerin Katrin Trede hat Spendenboxen gebaut. Die können sich Interessierte seitdem bei uns ausleihen, um auf ihren Feiern oder Veranstaltungen Spenden für Hinz&Kunzt zu sammeln.

TEXT: LUKAS GILBERT
FOTO: DMITRIJ LETSCHUK

Zwischen Kreissägen, Farbeimern und Schraubzwingen fühlt sich Katrin Trede wohl. Ein Hauch von Holz und Leim hängt in der Luft. Ihren Arbeitsplatz in einer geräumigen Werkstatt, die in einem Backsteinbau mitten in einem Bergedorfer Industriegebiet liegt, teilt sie sich mit fünf anderen Tischlern – alles Männer. Kein Wunder, denn noch immer ist der Tischlerberuf vor allem Männersache. „Ich bin das seit 20 Jahren gewohnt“, lacht Katrin Trede. So lange ist es her, dass sie ihren Gewerbeschein bekam und sich als Tischlerin selbstständig machte.

Damals waren die Zeiten für Frauen im Handwerk noch rauer, als sie es heute sind, erinnert sich die 49-Jährige. Nach Beispielen muss sie nicht lange suchen: Als junge Frau bewarb sie sich auf ein Praktikum in einer Tischlerei in Altona und wurde prompt angenommen. Als sie dann aber in die Werkstatt kam und der Meister sie sah, kam von dem nur: „Was soll ich denn mit dir anfangen? Ich habe ja nicht einmal eine Toilette für dich.“ Mit dem Praktikum wurde es also nichts. Für Katrin Trede war das aber kein Grund zum Aufgeben. Im Gegenteil. Sie fand einen Lehrbetrieb, ging nach ihrer Ausbildung für ein EU-Projekt nach Kreta und half dort, Häuser zu restaurieren. Im Anschluss jobbte sie bei ihrer Schwester im Pflegedienst, begann aber schon, parallel ihre Selbstständigkeit aufzubauen: „Ich habe auch gerne in der Pflege gearbeitet, aber mein Fokus lag immer auf der Tischlerarbeit – das ist eine Herzenssache.“

Dass Tischlern Katrin Trede Leidenschaft ist, merkt man nicht nur ihren liebevoll gestalteten Holzmöbeln an, sie teilt ihr Wissen auch mit anderen. Für die Körber-Stiftung, die in Bergedorf das Haus im Park betreibt, bringt Trede Frauen über 50 das Thema Holzarbeiten näher. Mehrmals die Woche gibt sie Kurse. Und auch für Obdachlose setzt sie sich ein. Der Erlös eines Herbstbasars, den Trede im vergangenen Jahr mitveranstaltet hat, ging an die Obdachlosenhelfer*innen von den Bergedorfer Engeln. Für Hinz&Kunzt hat sie schon 2011 ge-

meinsam mit dem Grafikdesigner und Hinz&Kunzt-Freundeskreismitglied Andreas Ruthemann Spendenboxen gebaut und, na klar: gespendet. Die Boxen können sich Interessierte seitdem bei Hinz&Kunzt leihen, um auf ihren Feiern oder Veranstaltungen Spenden für Hinz&Kunzt zu sammeln. Und als kürzlich eine neue Box gebraucht wurde, zögerte sie keine Sekunde und tischlerte kurzfristig eine neue – und zwar aus dem Holz der Paletten, auf denen unsere Magazine angeliefert werden. Woher kommt

dieses Engagement? „Es geht mir einfach darum, Mitgefühl zu zeigen und zu helfen. Das muss ja nicht mit Geld sein, das geht auch mit Zeit.“ ●

Kontakt: lukas.gilbert@hinzundkunzt.de

Wer sich eine Spendenbox leihen möchte, kann sich nach Corona an Gabriele Koch vom Spendenmarketing wenden. Telefon: 040/32 10 84 00, E-Mail: gabriele.koch@hinzundkunzt.de



FOTO: PRIVAT

Workshop im Ernst Barlach Haus
Einmal Künstler*in sein: Auf Einladung des Ernst Barlach Hauses durfte im Februar eine bunt gemischte Gruppe aus Leser*innen und Hinz&Kunztler*innen Figuren modellieren. Ein inspirierender Nachmittag, der zeigte, wie schwierig das Einfache ist. ART ●

Dankeschön

Wir danken allen, die im März an uns gespendet haben, sowie allen Mitgliedern im Freundeskreis und allen, die uns zusätzlich in Zeiten von Corona unterstützen!

DANKESCHÖN EBENFALLS AN:

- IPHH
- wk it services
- Produktionsbüro Romey von Malottky GmbH
- Hamburger Tafel • Axel Ruepp Rätselservice
 - Hamburger Kunsthalle
 - bildarchiv-hamburg.de
 - Michael Deharde und Thomas Klefisch GbR aus Geisenheim

- WAM Service GmbH
- Richard Edel und die Bowlinggruppe sowie an das US Fun Bowling Center und die Croque Company Lange Reihe
- Der Hafen hilft • Bernhild Gütschow und ihre Geburtstagsgäste

NEUE FREUNDE:

- Lea Creutz • Julian Eisenhardt
- Brigitte und Frank Heerde
- Fabian Rehring • Simon Ruch
- Thomas Rudolf
- Nadine und Philipp Schimmelpfeng
- Detlef Schumacher • Bernd Weill
- Christa und Gerhardt Wolke



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

JA,
ICH WERDE MITGLIED
IM HINZ&KUNZT-
FREUNDESKREIS.
Damit unterstütze ich die
Arbeit von Hinz&Kunzt.

Meine Jahresspende beträgt:

- ☐ 60 Euro (Mindestbeitrag für Schüler*innen/Student*innen/Senior*innen)
- ☐ 100 Euro
- ☐ Euro

Datum, Unterschrift

- ☐ Ich möchte eine Bestätigung für meine Jahresspende erhalten.
(Sie wird im Februar des Folgejahres zugeschickt.)

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Einzugsermächtigung:

Ich erteile eine Ermächtigung zum Bankeinzug meiner Jahresspende.

Ich zahle: ☐ halbjährlich ☐ jährlich

IBAN

BIC

Bankinstitut

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in der Rubrik „Dankeschön“ in einer Ausgabe des Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

☐ Ja ☐ Nein

Wir garantieren einen absolut vertraulichen Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben. Die übermittelten Daten werden nur zu internen Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen mehr von uns bekommen möchten, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung können Sie einsehen unter www.huklink.de/datenschutz

Bitte Coupon ausschneiden und senden an:
Hinz&Kunzt-Freundeskreis
Altstädter Twiete 1-5, 20095 Hamburg

HK 326



Was unsere Leser*innen meinen
„Ich frage mich, wie es jetzt den Obdachlosen geht.“

Extra harte Zeiten

Hinz&Kunzt stellt Magazinverkauf ein
 Wir vermissen euch! Und hoffen, dass
 ihr bald wieder da seid! DOROTHEE HAMMER

— Schade ist es, aber genau richtig.
 Hoffentlich finden wir alle einen Weg,
 die Not aufzufangen. MEIKE STEENBOCK

— Wenn man auf die Hinz&Kunzt-
 Website geht, kann man direkt die
 xy Euro, die man sonst seinem
 Hinz&Kunzt-Verkäufer gegeben hat,
 spenden. Das ist natürlich leider nur
 die materielle Seite, aber ich hoffe, dass
 viele Hinz&Künzler über Facebook
 mitbekommen, dass ihre Kunden
 an sie denken – herzliche Grüße
 und alles Gute! KATJA SIEVERITT

— Ich frage mich, wie es gerade jetzt
 den vielen Obdachlosen geht. Bei dieser
 Lebensweise ist Isolation sicher noch
 sehr viel schlimmer. Und Einkünfte
 aus Pfandflaschensammeln und
 Hinz&Kunzt-Verkäufen fallen auch
 noch weg. Und so Sammelschlafplätze
 der Winternotprogramme gehen ja
 eigentlich auch nicht mehr. Das müssen
 extra harte Zeiten sein. Wie kann man
 helfen? ARIANA LA FUSÉE

— Warum nicht ein kontaktloser Ver-
 kauf? Keine Tafeln, kein Einkommen,
 keine Möglichkeit der Isolation. Was
 denn noch? Überlegt euch das bitte.
 Solidarität geht besser. KRISTIN KREMSON

— Hoffentlich geht es den Verkäufern
 gut. Ihr habt richtig gehandelt.

KATE LORDS_LADIES_COTTAGES VIA INSTAGRAM

— Bitte gebt uns schnell Bescheid,
 was wir tun können! Bin sehr besorgt.

HIERISTSTEFFIE VIA INSTAGRAM

Alle sollten sich anschließen

H&K Online: Saga stoppt Mieterhöhungen
 und Zwangsräumungen

Dem sollten sich alle Vermieter
 anschließen. Plus Verzicht auf die
 Miete in dringenden Fällen.

STEFAN PERTSCHI

— Die können doch froh sein, wenn
 die Miete überhaupt noch gezahlt
 wird. Alle, die in Kurzarbeit sind, er-
 halten nur noch 65 Prozent. Die sollten
 die Miete um 35 Prozent reduzieren,
 das wäre was! BJÖRN HARDER

Helfen – bloß wie?

H&K Online: Obdachlose bekommen in
 Hamburg kaum noch Hilfen

Wir haben unsere Pfandflaschen
 vor die Tür gestellt mit Zettel „an
 die Pfandsammler*innen“. Am Ende
 weiß man ja nicht, wer sie nimmt ...
 Oder man stellt sie vielleicht zu einem
 Mülleimer, die Leute sind ja noch
 unterwegs. Die Schwimmbäder sind ja
 auch geschlossen, vielleicht kann man
 da Duschen nutzen? Es fühlt sich so
 blöd an, nicht wirklich was tun zu
 können. BIANCA BACK

Gute Besserung

H&K Online: 300 Obdachlose im
 Winternotprogramm in Quarantäne
 Ich hoffe, es breitet sich nicht aus und
 die Person, die krank ist, wird bald
 gesund. Gute Besserung! AMY WATSON

— Hochachtung vor den
 Mitarbeiter*innen, die das auch
 noch wuppen! JULIA STARON

Romantische Wolfssicht

H&K 325: Titelgeschichte
 Ich habe mir bei der letzten Ausgabe
 schon etwas die Augen gerieben, dass
 Sie, vermutlich ohne weiter nachzu-
 denken, eine sehr romantische Wolfs-
 sicht übernommen haben, die sonst
 eher Eimsbütteler Eigentumswohnungs-
 besitzer mit Pensionsanspruch
 innehaben. GERHARD WASSMANN

Ohne Larmoyanz

H&K allgemein
 Ich schreibe Ihnen, weil ich von der
 Lektüre total überrascht wurde: von
 der Qualität der Beiträge und der pro-
 fessionellen Präsentation. Ohne Larmo-
 yanz, aber mit gut und sorgfältig auf-
 gearbeiteten Informationen. Bravo!
 Sie geben damit den Obdachlosen ihre
 Würde zurück und machen sie zu Dia-
 logpartnern des Lesers. BERNHARD WULFF

*Briefe von Leser*innen geben die Meinung der
 Verfasser*innen wieder, nicht die der Redaktion.
 Wir behalten uns vor, die Briefe zu kürzen.*



♥lichen Dank, lieber
 ANDREAS, für die Momente,
 die du mit uns geteilt hast.

Mit einem Herzen am richtigen
 Fleck hast du die Welt
 mit deinem Licht erhellt.
 Du bist wunderbar und
 wir vermissen dich!

Dein Freund Jens
 Deine Gefährten von der Straße
 Deine Freunde in der Spitalerstraße
 Tanja und Kollegen
 Adem und Mitarbeiter
 Julia und Thomas.

**TODEND
 GÜLTIGE
 NDLICHL
 EBEN!**



trostwerk
 andere bestattungen

Osterstraße 149
Hamburg-Eimsbüttel
040 43 27 44 11

Kunzt&Kult

Toller Typ: Ein Gespräch mit Schauspieler, Autor und Vollzugshelfer Steffen Schroeder (S. 48).
Neue Serie: Hinz&Kunzt-Mitarbeiter Jürgen Jobsen erzählt bunte Geschichte(n) aus Hamburg (S. 56).
Scheiß-Corona: Uwe Tröger über seinen vorerst letzten Arbeitstag bei „Spende Dein Pfand“ (S. 58).

*Was tun in Zeiten von Corona?
Wie halte ich mich fit und die Kids
bei Laune? Wie vermeide ich einen
Lagerkoller zu Hause? Auf den Seiten
52 bis 55 haben wir Tipps für Sie
zusammengestellt, die schöne
Lückenfüller sind, solange Theater,
Kneipen, Kinos und Fitnessstudios
geschlossen bleiben müssen.
Allesamt von Hinz&Kunzt-Teammit-
gliedern getestet und für gut befunden.*

FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE





*In der ZDF-Krimi-Serie
„SOKO Leipzig“ spielt er den
Kommissar Tom Kowalski.
Nun debütiert Steffen
Schroeder als Schriftsteller
mit einem sensiblen Roman.*

Der Mitfühhlende

Eine Begegnung mit dem Schauspieler,
Autor und Vollzugshelfer Steffen Schroeder.

TEXT: FRANK KEIL
FOTOS: ANDREAS HORNOFF

Ein Geständnis vorab: Ich bin Fan. Fan von Tom Kowalski. Also Fan von Steffen Schroeder, der den Tom Kowalski spielt, den Kriminalkommissar Kowalski in der Serie „SOKO Leipzig“, der einzigen SOKO-Serie des ZDF, die es dauerhaft ins Abendprogramm geschafft hat. Tom Kowalski ist in dem vierköpfigen Team der Typ: Die Freiheit geht mir über alles! Entsprechend hat er keine feste Wohnung, wohnt lieber im Wohnwagen oder im ausgebauten Bus, fährt zudem sehr rasant Rennrad, ist oft pleite, trinkt gern, und einen Freund würde er nie hängen lassen. Nur sich an Vorschriften halten, was man ja als Polizist besonders beherzigen sollte, korrekt und genau sein, das ist überhaupt nicht seine Sache. Also: Verschwindet Kowalski mit dem Verdächtigen im Verhörraum und lässt die Jalousien herunterrasseln, dann hält man als Zuschauer*in die Luft an und hofft, dass er sich wenigstens diesmal einigermaßen im Griff hat.

So einen Typen also spielt Steffen Schroeder, der mich freitags zum Seriengucker gemacht hat, der gerade aus Leipzig zurück ist, vom Dreh, wie es locker heißt. Und der auf seinen Kowalski angesprochen sagt: „Ich mag an ihm, dass er so geradeaus ist, dass er kein Blatt vor den Mund nimmt. Das hat durchaus mit mir zu tun, auch wenn ich dann wieder ganz anders bin.“

Aber das soll heute nicht das Hauptthema sein: Auf dem Tisch liegt ein Buch mit einem blauen, zarten Um-

schlag, es könnten Kacheln am Grunde eines Schwimmbeckens sein, wie einem Gemälde von David Hockney entnommen: „Mein Sommer mit Anja“. Ein Roman, der autobiografisch geerdet ist und frei erfunden zugleich – und in dem ein Freibad eine große Rolle spielt, am Rande von München, wo Steffen Schroeder aufgewachsen ist.

*„Ich hatte Lust,
eine Liebes-
geschichte
zu erzählen.“*

STEFFEN SCHROEDER

„Ich hatte Lust, eine Liebesgeschichte zu erzählen“, berichtet er: „Über einen 14-jährigen Jungen, also in einem Alter, wo man noch nicht weiß, wo es im Leben hingehet und was Liebe überhaupt ist.“ Dazu geht es zurück in die 1980er-Jahre: „Ich fand diese Zeit reizvoll, der Kalte Krieg war ständig in aller Munde, es gab Dinge wie Tiroler Nussöl oder das Dolomiti-Eis und dann Helmut Kohl und die Songs der Neuen Deutschen Welle – davon zu erzählen, hatte ich Lust.“

Held und Erzähler ist Konrad, „Konni“ genannt, was er hasst. Und der eines Tages beim Herumstromern durch die Wiesen und Knicks hinter

dem Freibad auf ein Mädchen stößt, das sich mit Plastiktüten voller Sachen dort im Gestrüpp offenbar versteckt hält: Anja. Und auch wenn Anja eine erfundene Figur ist, so gibt es einen realen Hintergrund: „Es gab nahe dem Freibad, wo ich aufgewachsen bin, ein Kinderheim, und wir Kinder aus gutbürgerlichen Verhältnissen hatten oft Angst vor den Heimkindern.“ Die seien kriminell, hieß es. „Und es kam auch vor, dass man schnell in irgendwelche Reibereien geriet, dass man, auf gut Deutsch gesagt, eine aufs Maul bekam.“

Doch gleichzeitig ist da ein großes Mitgefühl: „Es hat mich sehr berührt, wenn ich Geschichten gehört habe, da ist jemand aus dem Heim abgehauen und hat wochenlang in den Isaraueen überlebt.“ Denn die Auen entlang der Isar sind damals noch verwildertes Brachland, der Fluss selbst eine trübe Brühe: „Heute kann man ja in der Isar baden, damals galt Schwimmverbot – und ich fand es krass, dass andere in meinem Alter Wasser aus diesem vergifteten Fluss trinken, in den man noch nicht einmal reingehen soll.“

Anja also lebt dort versteckt, die beiden freunden sich an, auch wenn Konrad nicht weiß, wie er sie auch nur angucken soll. Dritter im Bunde ist Holger. X-beinig, ungelenk, geistig leicht behindert. Nie trägt er etwas anderes als schwarze Cordhosen, dazu ein weißes Polohemd; spricht er leicht vernuschelt, fliegen Spuckefetzen aus seinem Mund. Konrad und er sind beste Freunde, irgendwie; Konrad wusste gar



Bei seiner Lesung im Schauspielhaus war die Welt noch in Ordnung. Tage später wurde das Haus wegen des Coronavirus geschlossen.

manche Menschen die besten Startbedingungen ins Leben und bei anderen läuft es von Anfang an schief und es wird nicht besser?“

Steffen Schroeder kennt dieses Ungleichgewicht noch aus einer anderen Sphäre: dem Knast. Denn er ist nicht nur Schauspieler, ist nicht nur Autor, sondern er ist auch als ehrenamtlicher Vollzugshelfer tätig, im Berliner Verein „Freie Hilfe“. Und dazu kam er, weil er

„Viele Straftäter lernen wirklich schlimme Dinge erst im Knast.“

STEFFEN SCHROEDER

nicht genau, ob er das wollte, es geschah einfach und es ist gut so.

„Ich habe von Menschen mit Behinderungen gelernt, dass sie ein unglaublich großes Herz haben“, erzählt Schroeder. Und wem das jetzt zu pauschal, zu kitschig klingt – er kann das erklären: „Ich habe es als Kind oft erlebt, dass nette Gesten unter Kindern sehr wohl ein Kalkül haben. Also da war jemand besonders nett zu mir, er lud mich zu seinem Geburtstag ein – weil er wusste genau, in zwei Wochen habe ich Geburtstag, es war also ein Geschäft.“ Und dann gab es Kinder, die anders waren: „Bei diesen anderen Menschen bekam ich eine Liebe, die war völlig ohne jedes Kalkül. Ich bekam sie einfach.“ Und nicht nur das: „Wenn ich zu ihnen aus irgendwelchen Gründen blöd war, sie geärgert habe,

bekam ich die Liebe trotzdem. Und das hat mich völlig irritiert.“

So kommen die drei zusammen, versuchen, Anjas Geheimnis zu bewahren, und es ist klar, dass dieser Sommer nach den Schulferien zu Ende gehen wird und es kein Happy End geben kann. „Am Ende der Geschichte ist Holger, der als Trottel der Gesellschaft gilt, der nicht ganz richtig im Kopf ist, der Einzige, der alles schnallt“, sagt Schroeder und lacht: „Das ist etwas, was ich sehr gerne mag.“ Und was ihn auch beim Schreiben angetrieben hat, ist eine grundsätzliche Frage: „Wieso haben

immer wieder im Gefängnis drehte und sich irgendwann für ihn eine Frage aufdrängte: „Wie um Himmels willen kommt man hier rein? Und dann: Was ist, wenn man hier wieder rauskommt?“

Und er will jetzt nicht falsch verstanden werden, Strafe muss es geben, falsches Handeln muss Konsequenzen haben, das steht für ihn außer Frage, aber das System Gefängnis, das er über

Mit Leidenschaft erzählt er von seinem Ehrenamt: als Vollzugshelfer in Berliner Gefängnissen.



Jahre durch die Betreuung von Inhaftierten gut von innen kennengelernt hat, wirft für ihn Fragen auf. Er holt tief Luft: „Wir nehmen Menschen, die bewiesen haben, dass sie unsere Regeln mit Füßen treten, schmeißen die zusammen in ein großes Haus, lassen die da drinnen, den einen ein paar Jahre, den anderen länger, und hinterher sollen die rauskommen und sich irgendwie gegenseitig reingewaschen haben, also das ist ein Konzept, das ich sehr fragwürdig finde.“ Und auch wenn er jetzt kein Patentrezept hat, was man stattdessen machen sollte, so sieht er, in welche Gewaltspirale Menschen geraten, wenn sie in Haft kommen: „Ich lerne von vielen Straftätern, dass sie mit kleineren Sachen angefangen haben und die wirklich schlimmen Dinge erst im Knast gelernt haben.“

Deswegen liest er demnächst auch im Berliner Jugendarrest, will versuchen, dort mit den Jungs zu reden: „Um da zu landen, muss man schon ziemlich viel Scheiße gebaut haben; das ist, wenn man wirklich nicht mehr weiß, wie kann man denen irgendwie Herr werden.“ Ihnen wird er zu erzählen versuchen, wie das läuft, wenn man für Jahre einsitzt, wenn einen bald niemand mehr besucht; wenn einem nicht mal mehr jemand zu Weihnachten eine Karte schreibt. „Was ich denen sagen will, ist klar: Ihr müsst irgendwie die Kurve kriegen! Ihr dürft nicht da landen! Ihr müsst da weg!“ Steffen Schroeder sagt abschließend: „Wir müssen die Leute, die nicht in unserer Gesellschaft funktionieren, wieder in die Gesellschaft zurückholen, mit allen Mitteln. Das ist unsere einzige Chance.“

Aber jetzt muss er los, muss im Betriebsbüro des Schauspielhauses noch technische Fragen klären für seine heutige Lesung – es wird einer der letzten Abende sein vor der Schließung des Hauses aufgrund des Coronavirus.

Steffen Schroeder hat, bevor er zum Fernsehen kam, Theater gespielt, hat das in Essen an der Folkwang-Schule gelernt, war später unter Claus Peymann am Wiener Burgtheater engagiert, das ist theatermäßig Champions League. Von daher braucht er

Der Abend ist zu Ende. Doch die Leute bleiben sitzen, gehen nicht.

NACH DER LESUNG IM SCHAUSPIELHAUS

keinen Moderator, so einen Abend wuppt er allein. Sitzt schön ausgeleuchtet im Rangfoyer des Schauspielhauses an einem kleinen Tisch und liest. Gibt Konrad seine Stimme, gibt Anja ihre Stimme, gibt Holger noch eine andere Stimme, ohne je zu übertreiben. Erzählt zwischendurch, wie die Sommer in jenem Freibad waren, das später geschlossen wurde, das Gelände lag lange brach, nun werden dort Luxusapartments gebaut. Erzählt auch von seinem Ehrenamt im Knast und dass es für ihn kein Widerspruch ist, genauso Botschafter für den Weißen Ring zu sein, der sich um die Opfer von Gewalttaten kümmert.

Dann ist der Abend zu Ende, und eigentlich könnten jetzt alle aufstehen und gehen, aber die Leute bleiben sitzen und gehen nicht. Halten die Stille gut aus, fragen etwas, schweigen, kommen dann doch nach vorne, lassen sich ein Buch signieren, plaudern miteinander. In der Mitte Steffen Schroeder, der gut gelaunt und freundlich mit jedem spricht. Was für ein durch und durch angenehmer Typ. ●

Kontakt: redaktion@hinzundkunst.de

Lese- und Fernsehtipps:

„Mein Sommer mit Anja“, Rowohlt Berlin, 2020, 208 Seiten, 20 Euro.

Über seine Arbeit als Vollzugshelfer berichtet er in dem Buch „Was alles in einem Menschen sein kann“, Rowohlt Berlin, Klappenbrochure, 2017, 304 Seiten, 16,99 Euro.

Neue Folgen der Serie „SOKO Leipzig“ sind für den Herbst geplant. Ältere Folgen stehen in der ZDF-Mediathek.



KARSTEN
JAHNKE
KONZERTDIREKTION
GMBH



24.07.20 – Stadtpark Open Air

HELGE SCHNEIDER

14.08.20 – Stadtpark Open Air

**DIE GROSSE
COMEDY-GALA**

Mit den Stars des Schmidt-Theaters

15.08.20 – Stadtpark Open Air

BEST OF POETRY SLAM

28.08.20 – Stadtpark Open Air

**ENSEMBLE RESONANZ
– VIVALDI LOOPS IN LIGHT**

20.09.20 – Elbphilharmonie, kl. Saal

GANES

04.10.20 – Laeiszhalle

HUBERT VON GOISERN

07.10.20 – Laeiszhalle

STEVE HACKETT

09.10.20 – Markthalle

**DONAVON
FRANKENREITER**

16.10.20 – Sporthalle

NIAL HIRAN

21.10.20 – Docks

KANSAS

25.10.20 – Sporthalle

BIFFY CLYRO

03.11.20 – Barclaycard Arena

A-HA

04.11.20 – Große Freiheit 36

DORO

05.11.20 – Sporthalle

STATUS QUO

09.11.20 – Docks

ALIN COEN

12.11.20 – Gruenspan

AVI KAPLAN

15.11.20 – Sporthalle

BETH HART

20.11.20 – Sporthalle

GESTÖRT ABER GEIL

21.11.20 – Sporthalle

DEINE FREUNDE

20.11.20 – Barclaycard Arena

ZUCCHERO

29.11.20 – Kampnagel / K6

MORITZ NEUMEIER

09.12.20 – Laeiszhalle

**DANCEPERADOS
OF IRELAND**

13.12.20 – Uebel & Gefährlich

NOTHING, NOWHERE.

18.12.20 – Sporthalle

TORFROCK

Kult

Tipps für den
Monat April:
subjektiv und
einladend



*Dem Spieltrieb freien
Lauf lassen – das geht
auch in Corona-Zeiten.*

Kultur zum Selbermachen

Corona legt Bühnen, Clubs und Kinos lahm. Damit sich trotzdem niemand langweilen muss, gibt das Hinz&Kunzt-Team persönliche Tipps für Kultur und Freizeit zu Hause.

TEXT: ANNABEL TRAUTWEIN



Gesellschaftsspiel

Ausbrechen und trotzdem drinnenbleiben

von **Meike Lehmann**, Vertrieb: Wer fürchtet, es drinnen nicht mehr lange auszuhalten, kann mit der Spielereihe „EXIT“ die eigenen vier Wände zum Escape-Room machen und ausbüxen, ohne dabei rauszugehen. Im Team müssen Rätsel gelöst, Codes geknackt und Gegenstände gesammelt werden, um etwa aus einem verwunschenen Märchenwald oder einem geheimnisvollen Museum wieder in die Realität zurückzufinden. Jedes Abenteuer ist einzigartig, die Spielkarten kommen meistens nicht heil aus der Sache raus. Zum Glück gibt es gleich mehrere „EXIT“-Spiele für Einsteiger*innen, Fortgeschrittene oder Profis, die immer neue spannende Szenarien bieten. So wird es auch drinnen nicht langweilig. ●
www.exit-das-spiel.de/content

Fernsehtipp

Kultserie führt durch den Körper

von **Annabel Trautwein**, Redaktion: Wie wirkt ein Virus und warum macht es uns krank? Selten hat eine Fernsehserie Fragen zum menschlichen Körper so anschaulich und kindgerecht beantwortet wie „Es war einmal ... das Leben“. Nun können Kinder wieder zuschauen, wenn die Superheld*innen des Immunsystems in fliegenden Kapseln auf Patrouille gehen, Schwärme von Antikörpern losschicken und Viren das fiese Grinsen austreiben. ARD-alpha nimmt die 1980er-Jahre-Serie ins aktuelle Programm: Ab 30. März sendet der Kanal montags bis freitags ab 13.45 Uhr je eine Folge „Es war einmal ... das Leben“ und „Es war einmal ... der Mensch“. In der Mediathek des Bayerischen Rundfunks bleiben die Folgen eine Woche abrufbar. Wiederholungen für ältere Fans gibt es ab 31. März immer kurz vor Mitternacht. ●
www.ard-alpha.de

Gesellschaftsspiel

Spektakuläre Schwalben und korrupte Schiris

von Jonas Füllner, Redaktion: Corona lässt Fußballfans darben: keine Bundesliga mehr, vom Stadionbesuch ganz zu schweigen. Mit dem Würfelspiel „Millionen von Schwalben“ können Sportsfreund*innen dafür ganze Europameisterschaften am Küchentisch austragen. Jede*r Spieler*in bedient dabei mehrere Nationalmannschaften und verhilft ihnen mit Würfeln, Karten oder dramatischen Schwalben zum Sieg. Fair Play ist eh Nebensache, Pokale sind schmückendes Beiwerk – es zählt allein der schnöde Mammon. Denn hinter der Linie wird gezoxt und bestochen, nicht einmal der Schiri ist unparteiisch. So stellt das Wettgeschäft die Loyalität selbst zu den eigenen Mannschaften auf eine harte Probe. Spätestens wenn am Spieltisch Livekommentar und Fangesänge einsetzen, ist die Stadionatmosphäre wieder ganz da. Achtung: Von Bengalos in geschlossenen Räumen ist abzuraten. ● www.fatamorgana.ch/schwalben

Podcast

Vorurteile zum Guten wenden

von Christian Hagen, Vertrieb: Mein Tipp ist die Podcast-Serie 180 Grad: „Geschichten gegen den Hass“ auf NDR Info. Hier werden Geschichten von Menschen erzählt, deren Feindbilder unerschütterlich scheinen – bis sie die Gemeinten kennenlernen. Eine tolle Serie, die in Krisenzeiten Hoffnung macht, weil sie aufzeigt, unter welchen Bedingungen sich Vorurteile zum Guten wenden können, und dies auch immer wieder sozialwissenschaftlich und psychologisch untermauert. ● www.huklink.de/180grad

Klavierkonzerte

Igor Levit – täglich live aus dem Wohnzimmer

von Gabriele Koch, Spendenservice: Konzertsäle und Theater bleiben zu, unzählige Kulturschaffende müssen wegen der Corona-Epidemie um ihre Existenz fürchten. Mut machen dabei Künstler*innen wie der Pianist Igor Levit mit seinen Hauskonzerten: Jeden Abend setzt er sich zu Hause an den Flügel, in Socken, Jeans und Kapuzenjacke, und spielt gegen die Leere an. Zu sehen und zu hören sind die Hauskonzerte live auf Levits Twitteraccount, Zehntausende hören zu und dürfen

täglich kleine Weltklassekonzerte mit Musik von Schubert, Brahms oder Schostakowitsch frei Haus genießen. Vor dem Konzert gibt Levit eine persönliche Einführung, erzählt von der Zeit, in der das Werk entstanden ist, und beschreibt, wie sich die Musik für ihn anfühlt – eine wunderbare Chance, auch als Nicht-Kenner*in den Zugang zu klassischer Musik zu finden. All das schenkt Levit seinem Publikum. „Danke, dass ich das mit Euch teilen darf. Das hält gerade wirklich das innere Leuchten“, schreibt er auf Twitter. Der Dank gebührt ihm – und allen anderen, die in dieser Zeit große Kunst und Kultur am Leben erhalten. ● www.twitter.com/igorpianist

Podcast

Kritisch bleiben in Krisenzeiten

von Gabriele Koch, Spendenservice:

So wie manch einer jetzt allein im Homeoffice sitzt, so stelle ich mir vor, macht auch Lukas Ondreka seinen „Dissens Podcast“. Jeden Mittwoch erscheint ein kapitalismuskritisches Hörstück über Schief lagen in Politik und Gesellschaft. Ondreka lädt dazu spannende Gesprächspartner*innen ein. Brainfood! ● www.dissenspodcast.de

Serie

„Homeoffice“ zum Schlappachen

von Kristine Buchholz, Korrektorat:

Ich werde mir noch mal die Serie „Parks and Recreation“ ansehen: Die Geschichten über das Team des Grünflächenamtes einer amerikanischen Kleinstadt sind witzig und herrlich absurd. Vor allem aber handeln sie von Menschen, die sich leidenschaftlich füreinander und das Wohl ihrer Gemeinschaft einsetzen. Genau das, was man in Krisenzeiten braucht. Die Serie läuft zum Beispiel bei i-Tunes, Amazon Prime oder Sky. ● www.huklink.de/parks-and-recreation

Bücherhallen

Unterhaltung ohne Grenzen

von Lukas Gilbert, Redaktion: „Ungeöhnliche Zeiten erfordern unbürokratische Maßnahmen“ – deshalb machen die Hamburger Bücherhallen jetzt ihr komplettes digitales Angebot kostenlos zugänglich. Hinter dem Log-in tut sich ein Schatz an Unterhaltungsmedien auf: Arthouse-Filme und Kinderserien, Streamingdienste für Jazz und Klassik, rund 4000 internationale Zeitungen und Zeitschriften und etwa 1000 Titel der deutschen Presselandschaft, Nachschlagewerke, Onlinekurse und ein riesen Vorrat an literarischem Lesestoff. All das steht Hamburger*innen aller Altersgruppen frei – auch wenn sie noch keine Kund*innen der Bücherhallen sind oder ihre Karte gerade gesperrt ist. ● www.buecherhallen.de

Sport

Fit bleiben mit YouTube-Videos

von Tanja Leirich, Grafik:

Meine Fitnesstrainerin musste wegen Corona ihr Studio schließen. Sie bietet nun tolle, sehr anstrengende Youtube-Videos in Echtzeit zum Mitmachen an. So haben alle etwas davon: Wir können weiterhin von dem tollen Programm profitieren und die Trainerin hat so die Chance, dass sie die Beiträge der Mitglieder erhält und ihr Studio halten kann. Meine Tochter und ich haben schon mitgemacht! ● www.bodyschoolhamburg.de

Danke an Fotograf Mauricio Bustamante und seine Familie für die Symbolfotos auf diesen Seiten.



Kinderbuchtip

Corona-Geschichte gegen den Frust

von Benjamin Laufer, Redaktion: Nur noch zu Hause spielen? Wie langweilig! So geht es auch Grundschulkind Alma in der Geschichte „Das Drin-Bleib-Monster“, die die Illustratorin Sophia M. Phildius auf ihrer Internetseite veröffentlicht.

Alma würde am liebsten heimlich ausbrechen, aber das geht nicht:

An ihrem Bein hängt das Corona-Monster, ein lilafarbenes Zottelvieh mit Hörnern. Es hat Alma fest im Griff. Und dann will es auch noch Freundschaft schließen! Nicht mit Alma.

Wird sie es schaffen, das Monster loszuwerden? Tag für Tag kommen neue Seiten zum Vorlesen dazu, nebenbei erfahren Kinder, was es mit dem Coronavirus auf sich hat und wie sie sich davor schützen können. ●

www.phildi.us.com



Buchtip

Schlauer Stoff zu Shakespeares Schurken

von Annabel Trautwein, Redaktion: Vorhang zu bis mindestens Ende April. Damit sind meine geliebten Alltagsfluchten ins Theater erstmal abgesagt. Mach's gut, Hamlet! Lebe wohl, König Lear! Vorerst wird das nichts mit uns. Wir sehen uns, hoffentlich, in besseren Tagen. Dann aber werde ich gerüstet sein – dank Stephen Greenblatt. Der Literaturprof. und Shakespeare-Kenner hat gerade sein Buch „Der Tyrann“ herausgebracht, Untertitel: „Shakespeares Machtkunde für das 21. Jahrhundert“. Darin erörtert Greenblatt Fragen, die nicht nur auf der Bühne eine Rolle spielen: Wie kann es sein, dass Menschen kollektiv machthungrigen Despoten auf den Leim gehen? In welchem Umfeld gedeiht Tyrannei? Die Namen der Zeitgenoss*innen, die ihn zu dem Buch inspiriert haben, verschweigt der Autor elegant. Stattdessen verweist er auf Shakespeares Erzscherken Richard III., die Strippenzieherin Lady Macbeth, den menschenverachtenden Coriolan oder König Lear und seine durchtriebenen Töchter. Während des Lesens steigt die Vorfreude: Eines Tages gehen die Theatervorhänge wieder auf! Und auch auf der politischen Bühne wird sicher noch die eine oder andere Figur auftreten, die an Shakespeares Tyrann*innen erinnert. Die Welt ist aus den Fugen – machen wir uns gefasst. ● www.randomhouse.de





Buchtipps

Fesselnder Roman mit düsterem Ton

von Sybille Ahrendt,

Öffentlichkeitsarbeit: Schwere Zeiten verlangen nach schweren Büchern. So wie Liebeskummer nach melancholischen Songs verlangt. Wer Hanya Yanagiharas gefeierten Roman „Ein wenig Leben“ aufschlägt, kann 1000 Seiten lang in eine fesselnde, dunkle Welt eintauchen. Der Roman erzählt von vier jungen Männern in New York. Malcolm, JB, Willem und Jude sind Collegefreunde, die ihre Sorgen miteinander teilen. Die Handlung folgt ihnen über drei Jahrzehnte. Im Verlauf des Romans dreht es sich immer mehr um den brillanten Jude, den dunkle Ängste quälen. Er trägt immer lange Ärmel, leidet unter Schmerzattacken, doch erzählt er seinen Freunden nichts über deren Ursachen. In Rückblenden werden immer mehr Einzelheiten aus Judes kindlichem Martyrium enthüllt. Das ist wahnsinnig intensiv, spannend und gut erzählt. Noch ein Tipp: Wer den Buchladen an der Ecke weiterhin unterstützen möchte, kann oft auch dort online bestellen. ● www.hanser-literaturverlage.de

Kartenspiel

„Dutch“ geht immer

von Ulrich Jonas, Redaktion: Auch wenn bei uns in der Familie mal wenig geht: „Dutch“ geht immer. Wir haben dieses Kartenspiel vergangenen Herbst in einem Urlaubscamp entdeckt – und spielen es seitdem leidenschaftlich gerne. Das Tolle ist: Man braucht nur ein Set Karten und ein wenig Zeit – und weil eine Runde schnell vorbei ist, kommt jede*r mal in den Genuss des Gewinnens. Wir haben das Spiel unter dem Namen „Dutch“ kennengelernt, andere nennen es aber auch „Cabu“ oder „Cabo“. So wie der Name variieren auch die Regeln ein wenig – Spaß ist aber so oder so garantiert. ● www.neleworld.com/2019/01/03/cabu-ein-kartenspiel

Gitarre lernen

Zeit für Tocatronic

von Benjamin Laufer, Redaktion: Vielleicht ist Corona die Chance, wieder zurück zur Gitarre zu finden. Welcher Song könnte da besser passen als „Sag alles ab“ von Tocatronic? Mit deren Texten wollte ich mich immer mal gründlich auseinandersetzen. Wer selbst angehende Rockstars zu Hause hat, die sich im Kinderzimmer langweilen und neue Herausforderungen suchen, ist mit Gitarre Hamburg gut beraten: Das Musiknetzwerk bietet einen kostenlosen Online-Gitarrenkurs für Kinder an. Per Videoanleitung gibt es Übungen und Ratschläge für Eltern. Wer jetzt motiviert einsteigt und dranbleibt, kann in ein paar Monaten vielleicht schon Tocatronic nachspielen. ● www.gitarrehamburg.de/konkret/lehrvideos

Museen

Vom Sofa aus durch Hamburgs Geschichte

von Annette Woywode, Redaktion: „Out of Office“ heißt es auch im Museum der Arbeit. Die Frage, wie sich unsere Arbeitswelt verändert, ist angesichts der Coronakrise aktueller denn je. Wer die Ausstellung noch nicht auf herkömmlichem Wege besuchen konnte, hat jetzt die Chance, das nachzuholen: Die Stiftung



Hamburgische Museen öffnet all ihre Häuser für virtuelle Rundgänge. Darüber hinaus fordert sie auf, selbst Zeitgeschichte zu dokumentieren: Wie erleben Sie die Corona-Epidemie in Hamburg? Wer mag, kann Dokumente, Fotos und Geschichten einsenden und mithelfen, den Ausnahmezustand für spätere Zeiten festzuhalten. ● shmh.de/de/digitalprogramm

Film des Monats

Helllichter Horror

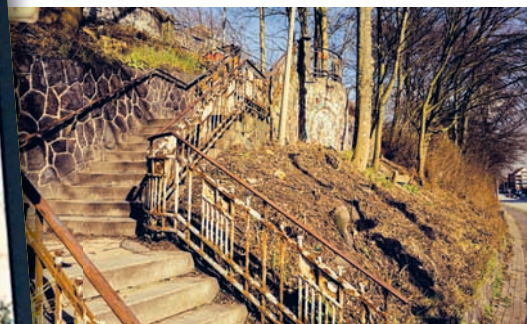
April! Endlich! Ich liebe das: Die Tage sind wieder länger, die Luft – mit etwas Glück – deutlich wärmer. Normalerweise schließt das auch eine Steigerung der Sozialkontakte ein. Doch das böse C-Wort macht in diesem Jahr alles anders. Und solange wir zu Hause bleiben sollten, passieren eben dort die Filme. Üblicherweise per Stream.

Ich kann bei subtilem Grusel am Besten abschalten. „Midsommar“ ist wohl einer der unkonventionellsten Horrorfilme der letzten Jahrzehnte und wird bereits in einem Atemzug mit Stanley Kubricks „Shining“ genannt. Subtil, detailverliebt und atmosphärisch in etwa so dicht wie ein Volvo in der Schrottpresse, erzählt Filmmacher Ari Aster in Midsommar die verstörende Geschichte eines Ausflugs in die schwedische Idylle. Dort feiert eine Dorfgemeinschaft wie alle 90 Jahre neun Tage lang das Midsommar-Fest. Das junge und nur noch so mittel verliebte Paar Christian und Dani will mitfeiern und erlebt schon bald, dass die Rituale vor Ort so ganz anders sind als das, was sie sich vorgestellt haben.

Ein Horrorfilm, der bis auf den Prolog ganz im Hellen spielt und nahezu komplett auf Blut und gezeigte Brutalität verzichtet – Midsommar bricht mit den üblichen Horrorklischees. Seit Ende März gibt es den Film auf Amazon Prime zum Streamen. ●



André Schmidt geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



An der Borgfelder Straße früher und heute.
Hier war tatsächlich der Gesundbrunnen.

Der Gesundbrunnen in Borgfelde

In unserer neuen Serie Hamburger Geschichte(n) gehen unser Vertriebskollege Jürgen Jobsen und Autorin Annabel Trautwein auf Spurensuche in der ganzen Stadt.

Auf geht's zur ersten Spurensuche! Jürgen Jobsen, Vertriebsmitarbeiter bei Hinz&Kunzt mit besonderem Riecher für geschichtsträchtige Orte, hat eine alte Heilquelle ausfindig gemacht – nur fünf Gehminuten vom Berliner Tor entfernt. „Als diese Quelle noch zugänglich war, haben viele Hamburger drauf geschworen, dass das Wasser gesundheitsfördernd ist“, erklärt er.

Entdeckt hat Jürgen sie beim Stöbern in alten Postkarten, die den Ort rund um die Jahrhundertwende zeigen: prächtige Patrizierhäuser hinter einem mit Blumen bepflanzten Hang, spielende Kinder auf dem breiten Kopfsteinpflaster.

Kein Vergleich zu dem Szenario, das sich heute darbietet: Vierspurig braust der Verkehr über die Borgfelder Straße, ein endloser Strom aus Pkw und Lastwagen. Hier kam man hin, um sich etwas Gutes zu tun? Schwer vorstellbar. Doch Jürgen ist sich sicher: „Irgendwo

hier muss das gewesen sein.“ Er deutet auf die lange Mauer, die die Straße vom höherliegenden Quartier abgrenzt. Zweifellos historisch, auch wenn sie heute, mit Graffiti besprüht, einiges ihrer Pracht eingebüßt hat. „Es gibt Bilder, da war das alles schön ausgestattet, mit Blumen und so weiter“, erzählt Jürgen. „Oben drüber waren Balkons, richtig schick.“

Meter für Meter suchen wir die Mauer ab. Ein breiter Torbogen ist noch da, nachträglich zugemauert. „Ah, guck mal, die Quelle!“, scherzt Jürgen und zeigt auf einen nassen Fleck unter einem Loch im Mauerwerk. Heilwasser? Wohl kaum. Ein paar Meter weiter springt die Mauer zurück, aus den Lamellen einer Metalltür bläst ein Windzug und lässt Jürgens Haare flattern – im Schacht dahinter fährt die U-Bahn vorbei. Nur von der Quelle fehlt heute jede Spur. Hat Jürgen sich geirrt? Ein Straßenschild zeigt, dass er so falsch

nicht liegen kann: „Beim Gesundbrunnen“ steht drauf. Allerdings zeigt es weg von der Mauer.

Wir verlagern die Spurensuche ins Internet und stoßen auf einen Gasthof „Gesundbrunnen“. Um 1906 fiel er dem Straßenbau zum Opfer – und die besagte Quelle wurde, Heilwasser hin oder her, in ein Siel umgeleitet. Wo sie einst sprudelte, wissen wir immer noch nicht. Letzte Hoffnung: das Stadtteilarchiv Hamm. Hier kennt sich jemand aus. „Nach dem, was ich an unterschiedlicher Stelle gelesen habe, befand sich der historische Gesundbrunnen dort, wo heute der Treppenaufgang Borgfelder Stieg liegt, also gegenüber der Einmündung des Ausschläger Wegs“, schreibt uns einer der Hobbyhistoriker. Er ist sich sicher: Die Quelle entsprang aus dem Hang, im 17. Jahrhundert wurde sie technisch eingefasst. „Sie war über eine Handhebelpumpe zugänglich, die an der Straße stand.“ Jürgen hatte also Recht – und war ganz nah dran. Wenn die Stadt nun noch etwas dafür tun würde, die Geschichte des Ortes erkennbar zu machen, wäre Jürgen vollends zufrieden. ●

Kontakt: annabel.trautwein@hinzundkunzt.de

Jürgen Jobsen (64)
war früher
Hinz&Künzler
und arbeitet seit
Jahren im Vertrieb.



Preisfrage:

Wie heißt der Ortsteil oberhalb der Borgfelder Straße? Schreiben Sie uns (siehe rechts)!

ausgeklügelte Vorgehensweise	nord-deutsch: Wasserstrudel	Wirkware	große Anzahl	Gebiet südlich der Sahara	volkstümlicher Name von Guevara	Sternbild	englischer Männerkurzname	Kurzform von: Katharine
lateinisch: vor			engl. Südpolforscher † 1912					
LKW-Lenker für lange Strecken								
ohne Mut, furchtsam			Kinderromanfigur (Spyri)					
			Gegenteil von: Kontra		offen, geöffnet		Straße in Düsseldorf (Kzw.)	
Laubbaum mit weißer Rinde	aktuelle Nachricht	starkes Brett, Bohle						
norddt.: einjähr. Fohlen, Kalb			Bundeskriminalpolizei der USA		Pilzbelag im Mund		britischer Konservativer	
englisch: Meer		Druckverfahren (Kurzwort)						
Soße nach italienischer Art		Auszeichnung			Verbrauch, Verzehr		Landschaft in Ostfrankreich	
süßes alkoholisches Getränk								
Geschäftsvermittlerin	Zirbelkiefer	Hauptstadt von Oberösterreich	Oberst, Spion †	Stadt bei Paris (Flughafen)				
					Viehfutter, Trocken-gras		ältere Form von: wessen	
französisch: Königin			englisch-irischer Dichter † 1950					
französisch: Wein		Sekret absonderndes Organ						
Hunnenkönig (deutsche Sage)			Erfordernis					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

	6			4				2
5					1			
					5	3	6	
					2	6	9	
	6	7	8	9	5			
7	9	5						
	3	2	4					
			1					4
4				9			1	

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kunzt, Altstädter Twiete 1–5, 20095 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkunzt.de. Einsendeschluss: **28. April 2020**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel oder die Antwort auf die Preisfrage auf Seite 56 einsendet, kann ein Hinz&Kunzt-Kochbuch „Willkommen in der KunztKüche“ oder eins von zwei Büchern „Unter Elbe, Alster und Stadt – Die Geschichte des Tunnelbaus in Hamburg“ von Sven Bardua (Dölling und Galitz Verlag) gewinnen. Das März-Lösungswort beim Kreuzworträtsel war: Manuskript. Die Sudoku-Zahlenreihe: 892 571 463.

Impressum

Redaktion und Verlag
Hinz&Kunzt

gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH

Altstädter Twiete 1–5, 20095 Hamburg
Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50

Anzeigenleitung Tel. 040 32 10 84 01

E-Mail info@hinzundkunzt.de, www.hinzundkunzt.de

Herausgeber

Landespastor Dirk Ahrens, Diakonisches Werk Hamburg

Externer Beirat

Prof. Dr. Harald Ansen (Armutsexperte HAW-Hamburg),
Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hoßbach (Korten Rechtsanwälte AG),
Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network),
Thomas Magold (BMW-Niederlassungsleiter i.R.),
Karin Schmalriede (Lawaetz-Stiftung),
Dr. Bernd-Georg Spies (Russell Reynolds),
Alexander Unverzagt (Medienanwalt), Oliver Wurm (Medienberater)

Geschäftsführung Jörn Sturm

Redaktion Birgit Müller (bim; Chefredakteurin, Vi.S.d.P.),
Annette Woywode (abi; Stellv., CvD), Jonas Füllner (jof),
Lukas Gilbert (lg), Jochen Harberg (joc), Ulrich Jonas (ujo),
Frank Keil (fk), Benjamin Laufer (bela), Annabel Trautwein (atw)

Korrektur Kristine Buchholz und Kerstin Weber

Redaktionsassistent Cedric Horbach, Anja Steinfurth
Online-Redaktion Jonas Füllner, Lukas Gilbert, Benjamin Laufer

Artredaktion grafikdeerns.de

Öffentlichkeitsarbeit Sybille Arendt, Friederike Steiffert

Anzeigenleitung Sybille Arendt

Anzeigenvertretung Caroline Lange,

Wahring & Company, Tel. 040 284 09 418, c.lange@wahring.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1. Januar 2019

Vertrieb Christian Hagen (Leitung), Sigi Pachan,
Jürgen Jobsen, Meike Lehmann, Sergej Machov,
Frank Nawatzki, Elena Pacuraru, Reiner Rümke, Marcel Stein,
Eugenia Streche, Cornelia Tanase, Silvia Zahn

Spendenmarketing Gabriele Koch

Spendenverwaltung/Rechnungswesen Susanne Wehde
Sozialarbeit Stephan Karrenbauer (Leitung), Jonas Gengnagel

Isabel Kohler, Irina Mortoiu

Das Stadtrundgang-Team Stephan Karrenbauer (Leitung),
Chris Schlapp, Harald Buchinger

Das BrotRetter-Team Stephan Karrenbauer (Leitung),
Stefan Calin, Gheorghe-Răzvan Marior, Pawel Marek Nowak

Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg
Stephan Karrenbauer (Leitung), Uwe Tröger, Klaus Peterstorfer,
Herbert Kosecki, Torsten Wenzel

Litho PX2 Hamburg GmbH & Co. KG

Produktion Produktionsbüro Romey von Malottky GmbH

Druck und Verarbeitung A. Beig Druckerei und Verlag,

Damm 9–15, 25421 Pinneberg

Umschlag-Druck Neef+Stumme premium printing GmbH & Co. KG
QR Code ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated

Spendenkonto Hinz&Kunzt

IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73

BIC: HASPDEHHXXX

Die Hinz&Kunzt gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797, vom 21.1.2019, für den letzten Veranlagungszeitraum 2017 nach § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach §10 EStG abzugsfähig. Hinz&Kunzt ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen.

Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kunzt einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Beachten Sie unsere Datenschutzerklärung, abrufbar auf www.hinzundkunzt.de. Hinz&Kunzt ist ein unabhängiges soziales Projekt, das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalisten geschrieben, Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße. Sozialarbeiter unterstützen die Verkäufer.

Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme.

Gesellschafter



Patriotische Gesellschaft

Diakonie
Hamburg



Durchschnittliche monatliche
Druckauflage 1. Quartal 2020:
62.666 Exemplare



„Der Letzte macht das Licht aus“

Am Hamburger Flughafen ist wegen der Corona-Pandemie kaum noch was los. Für die Mitarbeiter von „Spende Dein Pfand“ bedeutet das Kurzarbeit. Mitarbeiter Uwe Tröger erzählt, wie es ihm damit geht.

*Gespensisch:
So leer war es auf
dem Hamburger
Flughafen am
vorerst letzten
Arbeitstag von Uwe.*

TEXT: ANNETTE WOYWODE
FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE

Wenn man Uwe Tröger am Telefon fragt, wie es ihm gerade geht, jetzt, wo ihn das Coronavirus am Arbeiten hindert, dann sagt er schlicht: „Ganz gut soweit.“ Aber dann beschreibt der Mitarbeiter von „Spende Dein Pfand“ seinen derzeitigen Tagesablauf: „Zwischen sieben und acht Uhr werde ich wach. Dann trinke ich Kaffee, zwei Stunden lang. Dann lege ich mich wieder hin, denn Kaffeetrinken macht ja müde. Dann gehe ich einkaufen, und danach lege ich mich hin, denn das macht auch müde.“ Der 53-Jährige lacht beim Erzählen über sich selbst, und ein wunderbares Wort für sein ständiges Ruhebedürfnis hat er auch parat: „Fluchtschlaf“.

Normalerweise arbeitet Uwe zusammen mit drei weiteren ehemaligen Hinz&Kunzt-Verkäufern am Flughafen als Leergutbeauftragter. 1800 Flaschen pro Tag kommen normalerweise zusammen. Doch seit dem Ausbruch des Coronavirus haben die Airlines den

Flugbetrieb nach und nach reduziert. Die Reisenden blieben aus – und somit auch diejenigen, die mit der Spende ihres Pfandgeldes die drei Vollzeitstellen und eine Halbtagsstelle der Ex-Obdachlosen finanzieren.

Am Flughafen war es zum Schluss „total gespenstisch“ sagt Uwe, der seit viereinhalb Jahren für das Kooperationsprojekt von Hinz&Kunzt, Hamburg Airport und dem Grünen Punkt arbeitet. „Es fehlten die ganzen Geräusche, das Gewusel der Menschen. Du hättest da einen Zombiefilm drehen können – alles leer gefegt, alle verstecken sich.“ Und als es so weit war, die Tür zum Pfandsammelraum endgültig abzuschließen, „hatte ich das Gefühl: Der Letzte macht das Licht aus“.

Blöde Gedanken gingen Uwe durch den Kopf: „Wer weiß, ob ich je wiederkomme? Man kann Hinz&Kunzt ja auch nicht zumuten, dass die uns monatelang weiterbezahlen. Man weiß ja nicht mal, was aus ganz Hinz&Kunzt

wird.“ Existenzielle Sorgen, die Sozialarbeiter Stephan Karrenbauer zumindest ein Stück weit nehmen kann: „Wir haben erst mal Kurzarbeitergeld beantragt, so dass alle weiterhin ihr Gehalt bekommen werden“, so der 57-Jährige. „Diese Sorgen soll er sich gar nicht machen. Wir kriegen schon alles in Griff.“

Trotzdem vermisst Uwe seinen Job – und seinen Sport. Denn auch sein Tischtennistraining beim FC St. Pauli fällt derzeit flach. Nicht mal Fußball läuft noch im Fernsehen. „So viel habe ich ja vorher eh schon nicht gehabt“, meint Uwe. „Wenn das dann wegbricht, bleibt kaum was übrig.“

Seinen Humor hat Uwe trotzdem nicht verloren. „Wenn ich nicht schlafe, mache ich das, was alle gerade machen: Ich sitze rum und schaue mir meine Toilettenpapiervorräte an“, scherzt er. „Und bewaffnet bin ich auch. Notfalls kann ich mit ’ner Dose Ravioli schmeißen.“ ●

Kontakt: annette.woywode@hinzundkunzt.de

KUNZT-KOLLEKTION

BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hinz&Kunzt gGmbH,
www.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de, Altstadt Twiete 1-5, 20095 Hamburg,
Tel. 32 10 83 11. Preise zzgl. Versandkostenpauschale 4 Euro, Ausland auf Anfrage.



„Willkommen in der KunztKüche!“ Das Kochbuch zum 25. Geburtstag von Hinz&Kunzt

Ein kulinarisches Dankeschön an die
Hamburger*innen mit 25 Drei-Gänge-Menüs
von Sterneköch*innen und jungen Wilden.
Gebundenes Kochbuch, 194 Seiten, farbige
Fotos und rund 180 inspirierende Rezepte.
Preis: 15 Euro

Schürze „KunztKüche“
100 % GOTS-zertifizierte Bio-Baumwolle.
Farbe: blaubeerblau. Schürzenbreite ca. 80 cm,
Länge ca. 86 cm. Hautfreundlich, atmungsaktiv,
langlebig, pflegeleicht und knitterarm.
Maschinenwäsche bis 60 Grad.
Von Kaya & Kato GmbH, www.kaya-kato.de,
Preis: 25 Euro



Tee „Chillax“
Bio-Kräutertee aus Griechenland:
Bergtee vom Olymp* (40 %),
Zitronenverbene* (40 %), Johanniskraut* (20 %),
von Aroma Olymp (www.aroma-olymp.com).
Von Hand geerntet in Griechenland, von den
Elbe-Werkstätten in Hamburg verpackt, 25 g.
Preis: 4,90 Euro

*aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft



Mütze „Kopf hoch!“

Mütze aus 100% Wolle (Merinowolle).
Farbe: elbwinterblau.
Hergestellt in Norddeutschland.
Handwäsche empfohlen.
Preis: 24,90 Euro



„Macht auch was!“
Hinz&Kunzt-Bio-Kaffeemischung,
100% Arabica gemahlen, 250-g-Beutel,
oder Hinz&Kunzt-Bio-Espresso, italienische
Mischung, kräftiger Geschmack,
ungemahlen, 250-g-Beutel, exklusiv von
der Kaffeerösterei Burg aus Hamburg.
Preis: jeweils 5,95 Euro



Tasse „Ahoi“
Sonderedition für Hinz&Kunzt
von der Hamburger
Firma AHOI MARIE.
Qualitätssporzellan von Kahla
aus Thüringen.
Design: Ellen Bechel,
keramischer Siebdruck.
Durchmesser: 9 cm,
Höhe: 9 cm,
mikrowellen- und
spülmaschinentauglich.
Preis: 14,90 Euro

Hinz&Kunzt

Wir möchten, dass Sie es warm haben.

Als Spezialist für klimafreundliche und hocheffiziente Wärmelösungen sorgt HanseWerk Natur seit Jahrzehnten für warme Wohnzimmer und Werkshallen im Norden. Und weil wir wissen, dass menschliche Wärme genauso wichtig ist wie eine warme Heizung, unterstützen wir seit vielen Jahren das Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt.

Mehr Energie. Weniger CO₂

